

# Methodische Anleitung zur sachgemässen Interpretation von Karten der romanischen Sprachatlanten

Autor(en): **Jud, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vox Romanica**

Band (Jahr): **13 (1953-1954)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-14276>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Methodische Anleitung**  
**zur sachgemäßen Interpretation von Karten**  
**der romanischen Sprachatlanten**

Die Redaktion der *Vox Romanica* gedenkt die Herausgeber der gedruckten Atlanten der Romania zu veranlassen, selber eine Karte ihres Werkes in dieser Zeitschrift zu interpretieren. Wegleitend war der Gedanke, daß die methodische Benützung der Sprachkarten nicht ein Privileg der Sprachgeographen bleiben darf, sondern fester Besitz einer heranwachsenden Generation von Linguisten werden soll. Aus diesen Gründen war es gegeben, dem noch weniger geschulten Benutzer von Sprachkarten mancherlei technische Hinweise zu vermitteln, die erprobten Forschern geläufig sind.

Die erste hier veröffentlichte Studie soll zeigen, wie die Interpretation der Sprachkarte Italiens geeignet ist, ähnliche Probleme der übrigen Romania in die richtige historische Perspektive hineinzustellen.

**Anleitung zur Interpretation der Karte SUGNA**  
**des Sprach- und Sachatlanten Italiens und der Südschweiz**  
**von K. Jaberg und J. Jud<sup>1</sup>**

Bd. 2, Sprachkarte 248; beigefügt sind hier drei Zusatzkarten:

1. Verbreitung der hauptsächlichsten Worttypen für 'SUGNA' in Italien und der Südschweiz;
2. Römische Straße über den Großen Sankt Bernhard (Col du Grand Saint-Bernard) von Aosta-Aventicum mit der Verbreitungszone von 'AXUNGIA' im Valais romand;

---

<sup>1</sup> Verlag Ringier & Cie., Zofingen (Schweiz) 1928–1940. Die publizierten acht Bände umfassen 1702 Karten.

3. Römische Straße von Basilea bis Divodurum mit der Verbreitungszone von 「AXUNGIA」 in den französischen Vogesen.

Inhalt:

I. Studium der Kartenanlage und phonetische Transkription der auf der Karte 「*sugna*」 des *AIS* 2, 248 eingetragenen Wortformen, p. 220. II. Inventar und regionale Typisierung der auf Karte 2, 248 eingetragenen Bezeichnungen für 「*sugna*」, p. 227. III. Überprüfung der auf der Karte des *AIS* verzeichneten Formen und deren Verbreitungszonen, p. 231. IV. Versuch der historischen Interpretation der Karte 2, 248, p. 238. V. Die Wichtigkeit der italischen Sprachlandschaft zur Deutung der sprachlichen Varianten der Romania, p. 245. VI. Zusammenfassung und Ausblick, p. 254. VII. Exkurs: Zur Geschichte von *sagina* : *sagimen*.

Dieser Aufsatz verfolgt keineswegs das Ziel, eine endgültige Interpretation der Karte *sugna* Italiens und der Rätoromania (Ladinia) vorzulegen, sondern es soll der Versuch gewagt werden, Benützer der Karten des *AIS* zu deren methodisch sicheren Auswertung und zur Erfassung ihrer interromanischen Perspektiven anzuleiten. Wie im Hinblick auf eine mit Studenten im romanischen Seminar vorgesehene Übung sollen die Überlegungen und Arbeitsvorgänge des Leiters – von der ersten Beobachtung des Kartenbildes bis zu dessen Deutung – dem Leser nahegebracht werden. Damit erhebt der Verfasser keineswegs den Anspruch, sein Vorgehen sei alleingültig: der hier skizzierte Weg beruht einfach auf längerer Erfahrung im Gebrauch der in den Sprachatlanten der Romania erschienenen Karten.

**I. Studium der Kartenanlage und phonetische Transkription  
der auf der Karte *sugna* des *AIS* (2, 248)  
eingetragenen 400 Wortformen**

Ich darf also den Leser bitten, die Originalkarte des *AIS* 2, 248<sup>1</sup> aufzuschlagen und sie während der Lektüre dieses Artikels zur Einsicht und Nachprüfung offenzuhalten.

Unter Studium der Kartenanlage verstehe ich Kenntnis

<sup>1</sup> Man füge noch die für P. 750 aufgezeichnete Form bei, die im Anhang auf K. 1705 des Bandes VIII verzeichnet ist: *a ntsúnts<sup>a</sup>*.

# Varianten von axungia

(AIS 2,248)

SPRACH- UND SACHATLAS ITALIENS UND DER SÜDSCHWEIZ

## Legende:

weiss: nicht unterstrichene

Punkte: zweisilbiges

sugna, sonza

-- Trennung des Artikels unsicher:  
dreisilbiges oder zweisilbiges Form?

— assogna

└ ossogna

═ nzogna

└ nzunza

□ Andere Worttypen

△ 'alipe' und Ableitg. in Sardinien.

? fraglich

x rechts von der Punkt-  
nummer: Formen, die in der Legende ver-  
zeichnet sind.

Randformen (x)

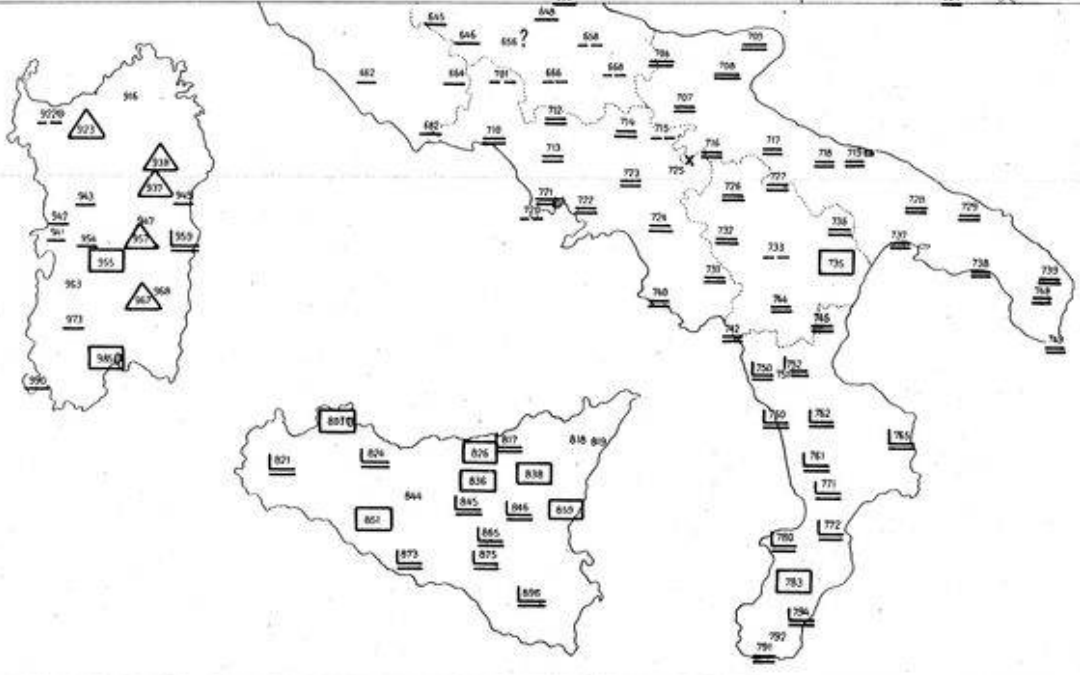
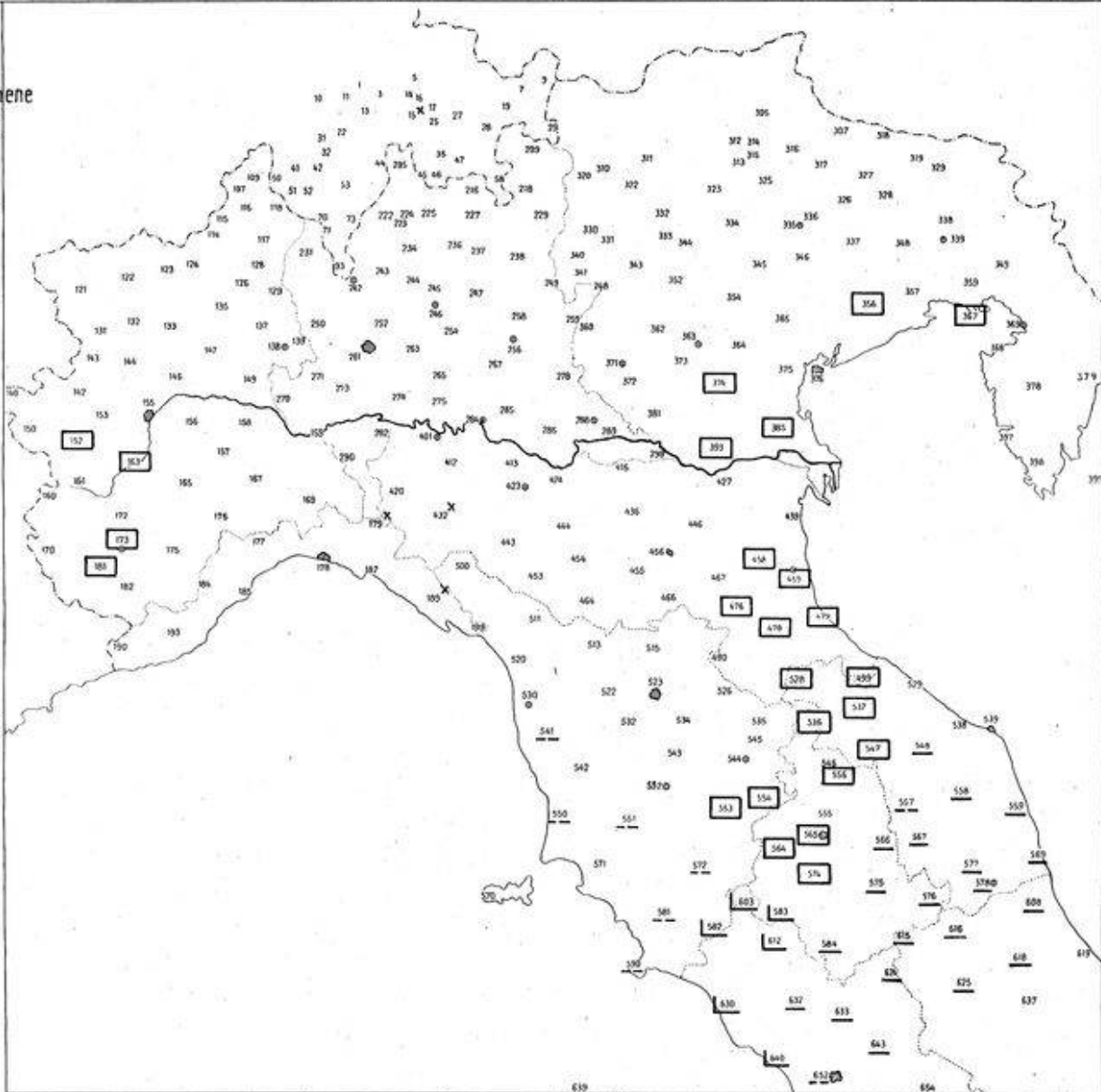
P.15 | antsünza

P.179 | asöndza

P.189 | asünza

P.432 | asünza

P.725 | assöndza





und Erfassung der Voraussetzungen, unter denen die für ein bestimmtes Stichwort des Fragebuches (Questionnaire) in die Karte eingetragenen Dialektformen von drei Exploratoren: Paul Scheuermeier (italienische und rätoromanische Schweiz, Oberitalien, Mittelitalien bis auf die Linie Rom-Chieti), G. Rohlf's (Süditalien und Sizilien) und M. L. Wagner (Sardinien) an Ort und Stelle aufgezeichnet wurden. Die hierfür notwendigen Unterlagen findet der Benutzer der Sprachkarte in der links am Rande angebrachten Kartenlegende (*légende des cartes*) und im Einführungsband<sup>1</sup> des *AIS*.

Prüfen wir zunächst die Legende der Karte 248 des *AIS*! Dem Leser sticht zunächst in die Augen der sprachlich dreifach gefaßte Kartentitel. Dieser sprachlich dreifach variierte Titel ist keineswegs eine für italienische, deutsche, französische Benutzer des gedruckten *AIS* nachträglich vorgenommene Übersetzung des ins Questionnaire aufgenommenen Fragewortes: *sugna*, das im italienisch abgefaßten Fragebuch auf Seite 84, Linie 4 figurierte. Der dreifach sprachlich variierte Titel: *sugna*: ungekochtes Schweinefett: fr. *saindoux* entspricht genau dem Text des dreisprachig abgefaßten Fragebuches, das Paul Scheuermeier in den Grenzzonen Oberitaliens verwendete. Wie die Einsicht in den Einführungsband (p. 17, N) lehrt, wurde das deutsche Stichwort («ungekochtes Schweinefett» oder dessen erklärende Umschreibung) in rätoromanisch Graubünden wie in zwei zentral-ladinischen Ortschaften (P. 305, 312), das französische Stichwort («*saindoux*») in den drei Gemeinden des Val d'Aosta und in einigen frankoprovenzalischen und provenzalischen Dörfern der piemontesischen Westalpen tatsächlich verwendet. Diese Tatsache zu wissen kann für die Interpretation von Mundartformen förderlich sein.

Unterhalb des Kartentitels liest man drei Zahlen: 128,5; 84,4; 29,5. Bekanntlich stellten die Initianten des *AIS* dem ersten Ex-

<sup>1</sup> Mit *Einführungsband* bezeichne ich die kritische Grundlegung und Einführung in den Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz, welche unter dem Titel: JABERG-JUD, *Der Sprachatlas als Forschungsinstrument*, Niemeyer, Halle 1928 (heute Neomarius, Tübingen), veröffentlicht wurde.

plorator P. Scheuermeier drei im Umfang verschiedene Questionnaires zur Verfügung: ein erweitertes Questionnaire (Q<sup>e</sup>) von 182 Seiten zu je 16 Fragen, ein normales (Q<sup>n</sup>) von 112 Seiten, ein reduziertes (Q<sup>r</sup>) von 37 Seiten<sup>1</sup>. Letzteres wurde meistens in Städten Oberitaliens abgefragt. Die an erster Stelle gegebene Zahl 128,5 bezieht sich auf die Seite des Q<sup>e</sup>, die folgende Zahl 84,4 auf Q<sup>n</sup>, die dritte auf Q<sup>r</sup>.

Für den Benützer einer Sprachkarte ist es weiterhin wichtig, zu erfahren, in welchen semantischen Zusammenhang das Stichwort der Karte im Fragebuch eingereiht war. Da der *AIS* sein an den meisten Orten verwendetes, nämlich das normale Questionnaire (Q<sup>n</sup>) im Einführungsband p. 145–174 in extenso veröffentlicht hat, erschließt der oben in der Mitte gegebene Verweis auf 84,4 die Möglichkeit, die «Sprachsituation», in welcher der örtliche Informator das von ihm erbetene Mundartwort dem Explorator mitteilte, zu überblicken. So lesen wir denn im Einführungsband p. 165 (col. 83–85) folgende Stichwörter in der mittleren Rubrik: «84,2: il macellaio (ich gebe auch das deutsch-französische Stichwort: der Metzger, le boucher); 84,3: la vescica (die Schweinsblase, la vessie du porc); 84,4: la sugna, il grasso del porco (das ungekochte Schweinefett, le saindoux); 84,5–6: alcuni usano la sugna per ungere le scarpe (viele Leute brauchen das Schweinefett, um die Schuhe einzuschmieren; quelques-uns emploient le saindoux pour graisser les souliers); 84,7: ungere conjug. (einschmieren; graisser); 84,8: la milza (die Milz; la rate).» Die eben mitgeteilten Fragen des Questionnaire erleichtern dem Benützer die deutliche Vorstellung der vom Explorator in die Phantasie des mundartlichen Informators hineingezauberten realistischen Situation: ein Ort, wo der Metzger – es kann auch der Bauer selbst sein – ein Schwein schlachtet, wobei wichtige Bestandteile des geschlachteten und geöffneten Tieres herausgenommen werden (vescica, sugna, milza). Das Wort sugna wird zweimal gefragt: das dem geschlachteten Schwein entnommene Rohprodukt (grasso del porco) und das zum Einschmieren der Schuhe

<sup>1</sup> Q<sup>n</sup> wurde in 345 Ortschaften, Q<sup>e</sup> in 29, Q<sup>r</sup> in 28 Gemeinden Italiens und der Südschweiz abgefragt.



nachher verwendete Schweinefett (oft geringerer Qualität). Das Stichwort «sugna» wurde in der Tat im Q<sup>n</sup> und Q<sup>e</sup> zweimal gefragt, dagegen figurierte es im Q<sup>r</sup> «sugna» nur im Satz (alcuni...). Da nun J. Jud, der Bearbeiter der Karte «sugna», die weitgehende Identität der Antworten auf die beiden Stichwörter «sugna» (84,4; 84,5) feststellte, trug er auf die Karte 2, 248 nur die Angaben von 84,4 ein, wobei er aber, wie die Kartenlegende mitteilt, die neuen oder divergierenden Varianten von «sugna», die sich bei der Frage 84,5 einstellten, mitberücksichtigte und die im Satz erhaltene Form mit .. kennzeichnete.

Über den Verweisen auf die drei Fragebücher sind in der Kartenlegende weitere Hinweise auf andere Sprachatlanten oder solche Werke, die ihre Mundartformen sprachgeographisch ordneten, angebracht: «Bloch L. – Brun. 1402». Die beiden Verweise laden den Benützer des AIS ein, die geographisch geordneten Materialien bei O. Bloch<sup>1</sup>, *Lexique des Vosges méridionales*, cf. *saindoux*, und bei Charles Bruneau, *Enquête linguistique sur les Ardennes*, n° 1402 (*saindoux*) einzusehen<sup>2</sup>. Weder der ALF noch der ALCat. (von Antoni Griera) besitzt eine Karte für den mit «sugna» bezeichneten Begriff. Da der in den Jahren 1928–1940 veröffentlichte AIS keine Verweise auf den seit 1933 veröffentlichten *Allante linguistico etnografico italiano della Corsica* von Gino Bottiglioni (als ALEIC abgekürzt)<sup>3</sup> beibringt, so wird es sich für den Benützer des AIS stets empfehlen, im Einführungsband (Introduzione) des ALEIC, wo p. 72–123 das bei den korsischen Aufnahmen verwendete italienische Fragebuch abge-

<sup>1</sup> Die ausführlichen Titel dieser Buchverweise finden sich im Einführungsband, p. 23.

<sup>2</sup> Nicht berücksichtigt wurde mit Absicht das semantisch nicht identische Material, das für den Begriff 'Schmer' (= Wagenschmiere) bei GARTNER, *Handbuch der rätorom. Sprache und Lit.* 255 zusammengestellt ist, wo sich sechs «sugna»-Formen verzeichnet finden.

<sup>3</sup> Auf den ALCors. (éd. GILLIÉRON), der nur bis zum Stichwort *haïr* erschienen ist, wurde wegen des Fehlens einer Karte 'saindoux' kein Verweis angebracht. Erst später entdeckte der Herausgeber im Kartenverzeichnis den Titel: «de la graisse (pour souliers); du cirage», eine Frage, die streng interpretiert, semantisch von «La sugna – saindoux» des AIS abweicht.



druckt ist, nachzusehen, ob «*sugna*» für die von Bottigioni durchgeführte Enquête vorgesehen war. In der Tat lautet die Frage 1411: «il macellaio vende anche la sugna per ungere le scarpe» (p. 109). Es ist nun am Benutzer des *ALEIC*, bevor dessen Index verfügbar ist, die Inhaltsverzeichnisse der Kartenbände durchzusehen, um den Standort der Wortkarte «*sugna*» festzustellen: das Wort figuriert im Bd. VII, n° 1532<sup>1</sup>.

In dem unterhalb der Verweise placierten, fortlaufenden Kommentar der Karte 248 des *AIS* lenkt der Kartenredaktor die Aufmerksamkeit des Lesers auf folgende zwei Tatsachen hin:

1. Die Möglichkeit besteht, daß, trotz der eindeutigen semantischen Einbettung der Frage in den Ablauf der Schweineschlachtung, der Informator hie und da, statt der Bezeichnung für 'ungekochtes<sup>2</sup> Schweinefett' (= *sugna*), jene für 'gekochtes Schweinefett' (= *strutto*)<sup>3</sup> gegeben hätte.

2. Die genaue Form der ersten Silbe des von den Exploratoren aufgezeichneten Wortes: (*a*)*sugna* war nicht immer leicht festzustellen. Notierte z. B. der Explorator «*lasugna*», so war nachträglich schwer zu entscheiden, ob – bei Abtrennung des Artikels – *l'assugna* oder *la sugna* zu trennen sei, da beide Formen in zentralitalienischen Wörterbüchern belegt sind<sup>4</sup>.

Über die phonetische Umschrift der auf der Karte eingetragenen Mundartformen findet der Benutzer die nötigen Angaben im Einführungsband p. 24–35, wobei insbesondere die p. 36

<sup>1</sup> In dem von P. GARDETTE veröffentlichten ersten Bande des *Atlas linguistique et ethnographique du Lyonnais* (1950) findet sich noch keine Karte für «*saindoux*».

<sup>2</sup> Auf die deutsche Frage 'ungekochtes Schweinefett' antworteten die beiden Gewährsleute der P. 19, 25 mit «*sungia crüda*», das sie dem 'gekochten Schweinefett' («*sungia culada*») gegenüberstellten. Aber diese Unterscheidung wird im täglichen Gebrauch des Wortes nur beobachtet, wenn die beiden Arten von Schweineschmalz genau definiert werden.

<sup>3</sup> Cf. dazu die Karte des *AIS* 5, 996.

<sup>4</sup> Man vergesse nicht einzusehen, was über die Abtrennung des Wortkörpers im Einführungsbande, p. 204–207, weiter ausgeführt wird, insbesondere die Feststellung: «Die von den Herausgebern eingeführten Worttrennungen sind als bloße Vorschläge anzusehen, die der Nachprüfung bedürfen.»

redigierten Empfehlungen für die hier verwendete vereinfachende Wiedergabe der Atlastranskription zur Einsicht empfohlen sein mögen.

Wer nun die bei den Nummern der Aufnahmeorte eingetragenen Formen näher prüft, wird sich zunächst über die Deutung der am selben Punkt eingetragenen Doppelformen Rechenschaft ablegen müssen. In P. 19 (rätoromanisch Graubünden: Zernez) steht la  $\lceil$ súanġa krüa $\rceil$  neben *súanža*: wie ist diese Doppelformantwort des Sujets zu deuten? Zunächst handelt es sich um ein und denselben Informator, denn, wenn die zweite Antwort: *súanža* von einer anderen Gewährsperson herkommen würde, wäre sie mit \* gekennzeichnet<sup>1</sup>. Die zweite Antwort ist mit einer geraden Linie unterstrichen; dies will heißen, daß der Explorator die Mundartvariante phonetisch ganz sicher genau perzipiert hat. Die Antwort ist also folgendermaßen zu interpretieren: der Informator hat auf das deutsche Stichwort (ungekochtes Schweinefett) zwei Antworten hintereinander mitgeteilt. Eine erste, die das unterscheidende Merkmal des ungekochten Schweinefettes im romanischen Wort hervorhebt ( $\lceil$ krüa $\rceil$  = roh < CRUDA); in der zweiten Antwort ist nur der Oberbegriff 'Schweinefett' – also ohne erklärendes Adjektiv – zum sprachlichen Ausdruck gelangt<sup>2</sup>. Überdies gibt die zweite Antwort einen Fingerzeig hinsichtlich des Wandels der stimmhaften Affrikata -ġ- zum stimmhaften präpalatalen Reibelaut -ž-: dies ist eine phonetische Variante, die nach Konsonanz – cf. auch P. 29 *sunža* – wie im Anlaut:  $\lceil$ ġénder $\rceil$  neben  $\lceil$ žénder $\rceil$  'genero' (AIS I, 33) – im Unterengadin nicht selten anzutreffen ist. Das Studium von sprachlichen Doppelformen derselben Gewährsperson im gleichen Dorf ist vom sprachbiologischen Gesichtspunkt aus immer wieder für den Linguisten wegweisend. – Etwas anders hat man die dreifache lexikalische Vertretung für  $\lceil$ sugna $\rceil$  im P. 121 (Courmayeur, Val d'Aosta) zu beurteilen: *sanđū, la grēsə, la sŋza*. Das Val d'Aosta ist heute ganz ins  $\lceil$ sonza $\rceil$ -Gebiet eingegliedert: im obersten Dorf (P. 121) treffen wir offenbar Zeugen eines früher auch weiter unten im Haupttal ausgefochtenen Kampfes zwischen

<sup>1</sup> Cf. *Einführungsband* p. 20.

<sup>2</sup> Cf. dazu unsere Darlegungen oben p. 224.

dem vom Piemont her aufsteigenden *sunza*<sup>1</sup>, einem aus dem Regionalfranzösischen stammenden *sandú* (= fr. *saindoux*; cf. auch piem. *sandòn*) und einem wohl mehr bodenständigen *grêsa* (= *graisse*), das auf der Karte *strutto*<sup>1</sup> (5, 996) erscheint. – Im P. 375 (Gambarare, Bauerngemeinde mit 18000 Einwohnern) erhält Scheuermeier drei Formen: *graso*, *sonzâe* (v.), ... *la sonza*. Die dritte Form, mit einleitenden Punkten ausgestattet, entstammt einem Satz (cf. oben p. 222). Die erste Form *graso* tritt vereinzelt anderswo im Veneto auf (P. 354, 356, 367); *sonzâe* entspricht – mit dem bekannten Fall von *-l-* (in Venedig und Umgebung) einem *sonzale*<sup>1</sup>, das Boerio, ferner Patriarchi, *Vocabolario padovano*, cf. *sonzale*, und Mazzucchi, *Diz. polesano*, cf. *sonzale*, mit der Bedeutung 'sugnaccio' (= *sugna degli arnioni*) kennen. Offenbar ist *sonzale*<sup>1</sup>, das vom Informator als veraltet (*vecchio*) bezeichnet ist, der ortsübliche Ausdruck des Metzgers für das beim Schlachten gewonnene Nierenfett, während *grasso*<sup>1</sup> (*del porco*) neben *sonza*<sup>1</sup>, das auch das Schuhfett bezeichnet, der allgemeinere Ausdruck sein dürfte. – Zuletzt sind die Angaben für die Punkte 727 (Spinazzola, prov. Bari), 744 (San Chirico Raparo, prov. Potenza) methodologisch interessant: beide haben an erster Stelle *ntsoña* (P. 727), *ndzuña* (P. 744), aber an zweiter Stelle *sayémə* (P. 727), *sayím<sup>a</sup>* (P. 744). Ist es nun ein Zufall, daß gerade in diesen zwei Punkten der Begriff in doppelter Benennung auftritt? Ein Blick auf die Karte zeigt deutlich, daß beide Orte an der Grenze des *nsugna*<sup>1</sup>- und *saime*<sup>1</sup>-Sektors sich einstellen, also die Doppelbenennung in einer lexikologisch labilen Übergangszone sich leicht einstellen konnte<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Die mit I, II bezeichneten Doppelformen der Städte Torino, Milano, Venezia, Bologna, Firenze stammen von zwei verschiedenen Gewährsleuten, deren Antworten – zum Teil im Abstand von mehreren Jahren – von P. SCHEUERMEIER auf Grund des Q<sup>n</sup> oder des Q<sup>r</sup> aufgezeichnet wurden. Auch diese Formen sind lehrreich: so ist in Milano unter II, in Venezia die unter I aufgezeichnete Form als die echtere, bodenständigere anzusprechen, während die Konkurrenzformen uns den Weg andeuten, auf dem die jüngere Mundart sich bewegt.

## II. Inventar und regionale Typisierung der auf der Karte 2, 248 eingetragenen Bezeichnungen für «sugna»

Auf der italienischen Karte *sugna* treten in unseren Gesichtskreis: 1. eine große Wortzone, 2. mehrere kleinere Wortzonen, 3. Einzelwörter.

1. «sugna», dessen regionale lautliche Varianten den größten Teil Italiens und der Rätoromania decken<sup>1</sup>.

2. In territorial kleineren Sektoren treten verschiedene Wörter auf, die wir – von Sardinien ausgehend – nun aufzählen: a) «alipes» (pl.) und Ableitungen: Sardinien 923, 937, 938, 957, 967. b) «saimè»: sporadisch zonenbildend in Sizilien, Süditalien, in der provenzalischen Grenzzone des Piemont «sim», als «saindoux» (P. 121, Val d'Aosta); als katalanisches Lehnwort «sagina» in Cagliari (P. 985). Man vergleiche ferner AIS 5, 996. c) «grasso»: sporadisch im Veneto, ferner als «grascia» (und Ableitungen) zonenbildend in der südlichen Romagna, in Nordumbrien, in den nördlichen Marche. d) «unto»: eine minimale Zone im Veneto (P. 367 ss.), cf. auch AIS 5, 996.

3. Einzelwörter: «occhio di sego» (P. 967), «occhio di porco» (P. 985)<sup>2</sup>; «nappa» (P. 954)<sup>3</sup>; «lardu» (P. 780, 792 [griech.]); «fisála» (< griech. φασάλα (P. 783)<sup>4</sup>.

Für den an erster Stelle genannten Worttypus «sugna» lassen sich, auf Grund lautlicher Kriterien, verschiedene Varianten herstellen:

I. Anlautsilbe: a) Bewahrung der lateinischen Anlautsilbe von AXUNGIA: «assogna» strichweise in Mittelitalien, Sardinien. b) «Nasaleinschub»: «nzogna», «nzondza» in Süditalien, Sizilien<sup>5</sup>. c) Die dreisilbige Form reduziert sich vielleicht durch «Artikeldeglutination» «l assogna» > «la sugna») zu einer zweisilbigen in Norditalien, einem Teil der Toscana («sugna») und in der Gallura. d) Statt des anlaut. *a-* in «assogna» tritt eine

<sup>1</sup> Man vergleiche nun die hier beigelegte Übersichtskarte I. – Dazu muß auch die Karte «strutto» (AIS 5, 996) herangezogen werden.

<sup>2</sup> Cf. auch AIS 5, 996.

<sup>3</sup> Cf. auch PORU, *Diz. sardo*, cf. *nappa*.

<sup>4</sup> Cf. ROHLFS, *Diz. dialett. cal.* I, 304.

<sup>5</sup> Auch in P. 15 (Graubünden).

Variante mit anlaut. *o-* auf: «*ossogna*» (nördliches Latium, südliches Umbrien).

II. *Verschiedenheit des Resultats von lat. -NGI- (AXUNGIA) in den italienischen-rätoromanischen Mundarten:* a) die Gruppe *-GI-* wird palatalisiert zur Affrikata *-ǵ-*: «*sunǵa*» (Nordtoscana, Trentino, strichweise Lombardei, südliches Campidano), zum praepalatalen Reibelaut *-ž-*: «*sunža*», zur postdentalen stimmlosen oder stimmhaften Affrikata *-ts-*, *-dz-*: «*sundza*», «*ndzuntsa*» (Calabrien, Sizilien, Nord-Campidano), zum postdentalen stimmlosen oder stimmhaften Reibelaut *-s-*: «*sonða*» (Oberitalien). Der interdental Reibelaut *θ* verliert das frikative Element: «*sonda*» (Veneto). b) Der Nasal wird durch *-GI-* palatalisiert zu *ñ*: «*assogna*» (Mittelitalien). Nach den eben gegebenen Gesichtspunkten haben wir 400 Formen der Atlaskarte regional «typisiert». Dieses Vorgehen verfolgt den Zweck, die typischen, lautlichen Veränderungen eines Wortes herauszuheben, um die Varianten regional abzugrenzen. Natürlich könnte man bei AXUNGIA auch die Veränderungen des Auslautvokals *-a* als Kriterium einer Typisierung wählen, aber die Wahl dieses Merkmals ist wenig ergiebig, da die Verdampfung des auslautenden *-a* bei AXUNGIA in Süditalien nicht anders verläuft als bei Hunderten anderer Wörter. Wichtiger wäre vielleicht als Kriterium der Tonvokal *-o-* vor *n* + palatalem Element («*assogna*», «*nzogna*») gegenüber *-u-* («*sugna*», «*sundza*», «*ndzundza*») im Hinblick auf die Typisierung der regionalen Lautvarianten von AXUNGIA: so steht das vorwiegend oberit. «*sungia*», «*sunza*», it. *sugna*, cal.-sizil. *ndzundza* mit *-ú-* im Gegensatz zum *-ó-* des mittelit.-neapolit.-apul. «*assogna*», «*ossogna*», «*nzogna*», venez.-trent. «*sonzia*», «*sonza*». Wenn wir diese eben erwähnte Typisierung der AXUNGIA-Formen auf Grund des Haupttonvokals hier nicht weiter vertiefen, so liegt der Grund in der überaus geringen Zahl von Beispielen, in denen das lat.-*ū-* in geschlossener Silbe und vor einem nasal-palatalen Nexus wie *-GIA* in lateinischen Wörtern auftritt, die im Romanischen erhalten geblieben sind: SPONGIA ist ein lautlich nicht überall einwandfreies Begleitwort von AXUNGIA. Von den parallelen Wörtern auf *-undia* wäre einzig VERECUNDIA heranzuziehen, das aber in Italien nicht überall Erbwort zu sein scheint.



Die oben unter I., II. hervorgehobenen Kriterien, die bei Typisierung der Formen von AXUNGIA maßgebend bleiben, erschließen uns die Möglichkeit, einige wesentliche Aspekte der Gliederung Italiens herauszuarbeiten.

Wir haben oben zuerst die verschiedene Behandlung der anlautenden Silbe von AX(UNGIA) als Ausgangspunkt einer regionalen Typisierung der Formen gewählt. Der Gegensatz von dreisilbigem «*assogna*», «*ossogna*» zu zweisilbigem «*sugna*» (toscan.-oberit.), «*nzogna*» (mittelit., Teil Süditaliens), «*nzundza*» (calabres.-sizil. und P. 959 [Sardinien]) ist auch für den nicht linguistisch geschulten Beobachter eindrucklich genug. Zunächst fällt hier die Stellung der Toscana innerhalb Italiens auf. Die auf der Karte des AIS eingetragenen Formen «*sugna*», «*sciugna*» legen den Gedanken nahe, die Toscana stehe hier im Gegensatz zu dem größten Teil Mittelitaliens und Sardiniens, das die dreisilbige Form «*assogna*» bewahrt. Die Toscana wäre demnach mit ihrer zweisilbigen Form («*sugna*») nach Oberitalien orientiert («*sungia*»). Doch werden wir die in der Legende der Karte «*sugna*» ausdrücklich gemachte Bemerkung (cf. oben p.224) nicht vergessen dürfen, daß die Trennung von Artikel und Wortanlaut, besonders in Mittelitalien, nicht überall sicher durchgeführt werden konnte. Die fast völlige Einstimmigkeit der in älteren Texten Oberitaliens belegten zweisilbigen Formen «*sugna*» wie auch die besonders konservativen rätoromanischen Mundarten bezeugen frühen «Fall» des anlautenden Vokals; aber die unten (p. 235) durchgeführte Kontrolle der toscanischen zweisilbigen Formen – vermittelt der Angaben anderer lexikologischer Quellen – zeigt einen wesentlich labileren Zustand<sup>1</sup>. Zudem werden die unten (p. 234) mitgeteilten Überlegungen deutlich zeigen, daß die südital. «*nzugna*», «*nzunza*»-Formen (mit Nasaleinschub in der ersten Silbe) ins Spätlatein zurückgehen dürften und auf einer frühromanischen dreisilbigen Grundform «\*INSUNGIA» beruhen.

Eine frühe dreifache Gliederung Italiens tritt uns also deut-

<sup>1</sup> In der ersten Übersichtskarte haben wir diejenigen Punkte, in denen die vom Explorator aufgezeichnete Form die Entscheidung, ob es sich um ein zwei- oder dreisilbiges «*sugna*» oder «*assugna*» handelt, nicht zuläßt, mit einem besonderen Zeichen ausgestattet.

lich vor die Augen, selbst wenn die heutigen Grenzlinien der lautlichen Varianten von AXUNGIA seit dem Mittelalter leichte Verschiebungen erfahren haben dürften: 1. zweisilbiges  $\text{[sungia]}$  (mit «Fall» des  $a$ -), 2. zweisilbiges  $\text{[nzogna]}$ ,  $\text{[nzunza]}$  (mit «Nasaleinschub»), 3. dreisilbiges  $\text{[assogna]}$ ,  $\text{[ossogna]}$  (mit  $a$ - und  $o$ - in der Initialsilbe).

Ebenso wird der auf Grund des zweiten Kriteriums beleuchtete Gegensatz in der Behandlung des Nexus  $-NGI-$  sich unserem Gedächtnis einprägen:  $-n\acute{g}-$  ( $> -n\check{z}- > -ndz- > -nz- > -ns-$ ) in Graubünden, Oberitalien, Lucchese, Süditalien (calabres., sizil., sard.) im Gegensatz zu  $-ñ-$  in fast der ganzen Toscana und in Mittelitalien. Dabei ergibt ein Vergleich der Ergebnisse von VERECUNDIA mit AXUNGIA, daß in den altoberitalienischen Denkmälern dem altoberit. *sonza* ein *vergonza* entspricht, während die heutigen oberitalienischen Mundarten fast nur noch die schriftsprachlich angepaßten *vergogna*-Formen zu kennen scheinen<sup>1</sup> (AIS 4, 721 Leg.). Stimmen also die mittelitalienisch-süditalienischen Formen  $\text{[assogna]}$ ,  $\text{[nzogna]}$  zu  $\text{[vergogna]}$ , so kennt die calabresisch-sizilianische Zone für VERECUNDIA keine lautliche Entsprechung von  $\text{[nzunza]}$ <sup>2</sup>, denn soweit alte Belege vorliegen, treten nur  $\text{[vergogna]}$ -Formen auf. Dagegen herrscht wieder Übereinstimmung in Sardinien: log. *assundza* : *brigundza*; campid. *assungia* : *birgungia* 'vergogna'. In seiner Entwicklung von lat.  $-GI-$  ist also AXUNGIA ein ausgesprochener Einzelgänger. Es wäre naheliegend, die lautliche Entwicklung von lat.  $-NGIA-$  (AXUNGIA) mit jener von  $-NGERE$  (z. B. *PLANGERE*  $>$  *piangere*, AIS 4, 730) zu vergleichen, die in den Mundarten Graubündens, des Tessins, Oberitaliens ( $\text{[sunġa]}$  : *pianġere*  $>$  *sundza* : *pianzer*) wie in Mittelitalien (*sugna*:

<sup>1</sup> Immerhin hat SALVIONI, *Il dialetto di Poschiavo*, § 79 das bedeutsame poschiav. *vergōnġa* (mit  $-ġ-$ ) neben *vergoña* hervorgehoben, und ferner ist das friul. *vergonze* (neben *vergogne*, cf. auch P. 325, AIS 4, 721) nicht außer acht zu lassen. Aber das rätorom. Graubünden kennt nur  $\text{[vergoña]}$ , nicht  $\text{[vergonža]}$  (cf. aber *sundža*).

<sup>2</sup> Dagegen darf als Stütze für  $\text{[nzunza]}$  das lat. SPONGIA herangezogen werden, das im calabres.-sizil. Gebiet *spondza* lautet, wobei allerdings zu bemerken ist, daß *sponza* auch im Süd- und Zentralapulischen auftritt, wo *nzugna* bezeugt ist.



*assogna: piagnere*) weitgehend parallel geht, dagegen im größten Teil Süditaliens und Siziliens völlig divergiert.

Der Leser mag aus diesen Darlegungen erkennen, wie die synthetische Typisierung der Atlasformen für die klare Erfassung der dialektalen Gliederung Italiens wichtig werden kann. Soweit ich sehe, ist die Divergenz der Entwicklung von -GI- von AXUNGIA und -GE- von PLANGERE in einem großen Teil von Süditalien – im Gegensatz zu Ober- und Mittelitalien – noch nicht erklärt<sup>1</sup>.

### III. Überprüfung<sup>2</sup> der auf der Karte des AIS verzeichneten Formen und deren Verbreitzonen

Wir besitzen leider für Italien kein so umfassend gesammeltes Formenmaterial wie es das *FEW* von W. v. Wartburg für das galloromanische Gebiet aus den Wörterbüchern, aus veröffentlichten und unveröffentlichten Mundartaufnahmen bietet. Wer z. B. die Karte 'foie' (*ALF* 483) auf ihre Vollständigkeit und Zuverlässigkeit kontrollieren will, kann unter dem lateinischen Stichwort *FICATUM* (*FEW* 3, 490) die dem Herausgeber des *FEW* bis 1931 aus anderen Quellen bekannten Mundartformen mit denen des Atlas vergleichen. Seitdem dürfte eine kleinere Zahl neuer, im *FEW* noch nicht verzeichneter Formen hinzugekommen sein. Die Regionalatlanten der *NALF* mögen das Formenetz noch weiter verdichten, aber auf jeden Fall wird dank der gewaltigen Materialfülle des *FEW* jede Interpretation der Karte 'foie' des *ALF* eine erhöhte Wahrscheinlichkeit gewinnen. Anders liegen die Verhältnisse in Italien und in der Rätoromania<sup>3</sup>. Ein

<sup>1</sup> Was CL. MERLO, *RDR* 1, 245 N darüber aussagt, geht über eine summarische Feststellung nicht hinaus. Man denke aber an die im Rumänischen verschiedenen Ergebnisse von -NGE- (*plînge* < *PLANGERE*) und -GIA (*osîndzã* < *AXUNGIA*).

<sup>2</sup> Der Verfasser dieses Artikels hat die Zuverlässigkeit und die Tragfähigkeit der von den drei Exploratoren des AIS an Ort und Stelle aufgezeichneten Materialien mehrfach überprüft. Wer diese früheren Ergebnisse kennenlernen will, sei hingewiesen auf den *Einführungsband*, 222–237; *RLR* 4, 251–289; *R* 52, 369–378; *Donum natalicium Carolo Jaberg* 137–139; *VRom.* 9, 371–372.

<sup>3</sup> Soweit die Artikel des *DRG* (A, Ba-BI) gedruckt sind, kann ein

dem *FEW* ähnliches Inventar und die dazugehörige überlegene Deutung fehlt bis heute. Die Inventarisierung des älteren italienischen Wortschatzes, soweit er in schriftsprachlichen und mundartlichen Texten vorliegt, ist stärker als in Frankreich im Rückstand. Das Wörterbuch der *Crusca* (5. Aufl. von 1863–1923), das Textbelege bringt, ist nicht über den Buchstaben *O* hinaus gedruckt: so fehlen hier die Belege für *sugna*. Tommaseo-Bellini ist – bei seinen ausgezeichneten Vorzügen – in den Belegen sehr ungleich. Es fehlen zudem ein altvenezianisches oder altsizilianisches Wörterbuch. Am besten ist der alt- und neusardische Wortschatz dank der hervorragenden Leistung M. L. Wagners bekannt. Bei der Überprüfung der Karte 'sugna' verfügte der Verfasser für die ältere Epoche nur über das Wörterbuch von Tommaseo-Bellini und die zwei ausgezeichneten mittellateinischen regionalen Wörterbücher von Pietro Sella<sup>1</sup> und das spätlateinische Supplementum zu Du Cange, das wir der aufopferungsvollen Energie der Pisaner Philologen unter Leitung von Francesco Arnaldi<sup>2</sup> verdanken. Ferner sind verfügbar die im *REW*<sup>3</sup>, cf. *AXUNGIA*, gesammelten italienischen Dialektformen (mit den dort angegebenen wissenschaftlichen Hinweisen). Endlich verfügt der Verfasser in seinem ungedruckten «fichier» über ca. hundert weitere Formen, von denen aber nur eine ganz kleine Zahl mit den im *AIS* genau lokalisierten Mundartformen verglichen werden kann.

Zunächst besteht für unsere Karte die selten auftretende Möglichkeit, mehr als ein Dutzend Formen von *AXUNGIA* auf zwei Karten des *AIS* gegenseitig zu kontrollieren: sie figurieren im *AIS* 2, 248 'sugna' und 5, 996 'strutto'. Wichtig ist ferner, daß

überaus dichtes Formennetz für Graubünden mit dem weitmaschigen des *AIS* verglichen werden (z. B. *aschér* 'acero' *DRG* 1, 444 mit *AIS* 3, 589).

<sup>1</sup> P. SELLA, *Glossario latino emiliano*, 1937 (cf. *VRom.* 4, 184); *Glossario latino italiano* (Stato della Chiesa, Veneto, Abruzzi) 1944 (cf. *VRom.* 11, 320).

<sup>2</sup> *BD* 10, 29; 11, 67–152 (cf. *VRom.* 3, 196).

<sup>3</sup> Der 1953 erscheinende Index des *AIS* wird den Zugang zu den auf verschiedenen Karten eingetragenen Formen desselben italienischen Wortes ganz wesentlich erleichtern.

diese Formen von AXUNGIA von den Exploratoren in ganz verschiedenem semantischem Zusammenhang erbeten wurden: das Stichwort «sugna» wurde, wie oben, p. 222, dargelegt wurde, als technischer Ausdruck des Metzgers, der ein Schwein schlachtet, abgefragt, aber das Wort «sugna» tritt auch in der Bedeutung 'gekochtes Schweineschmalz' (Q<sup>n</sup> 75, 15, *Einführungsband* 164, 15) bei der Terminologie des Kücheninventars auf: Der Explorator erkundigte sich nämlich über die Benennungen des Schmalzgefäßes (vaso per lo strutto, vase où l'on conserve la graisse, *AIS* 5, 970) und über die Bezeichnungen für das im Gefäß aufbewahrte ausgekochte Schweinefett (strutto, saindoux, 5, 996). Wer für die biologische Belehrung aus den Karten des *AIS* aufgeschlossen ist, gewinnt dabei mancherlei Belehrung. So liegen im Alpengebiet 19 Ortschaften, wo derselbe Worttypus zweimal aufgezeichnet wurde (zwischen den Punkten 7–140 des *AIS*, also vorwiegend in der Südschweiz und den Westalpen). Mehr als die Hälfte der Formen von AXUNGIA, die auf den beiden Karten (*AIS* 2, 248, 5, 996) eingetragen sind, stimmen lautlich überein. P. 7, 25, 28, 29, 47 (Graubünden); P. 22, 31, 41 (Ticino); P. 132, 133 (Piemonte) sind identisch; die acht andern Formen P. 9, 17, 19, 35 (Graubünden); P. 32, 44 (Svizzera italiana); P. 131, 140 (Piemonte) weisen leichte Verschiedenheiten auf: unterschiedliche Perzeption von -ǵ- und -ǰ- (nach *n*)<sup>1</sup>, unterschiedliche Perzeption der Qualität des Tonvokals oder der Natur des Nasalkonsonanten; in P. 32 das sonst auch häufige Schwanken des Informators im Auslautvokal, wobei -u zweifellos die alte, absterbende<sup>2</sup>, ortsübliche Form darstellt. Diese Notierungsschwankungen des Explorators, der die aufgezeichneten Formen «impressionistisch» mit dem Stift festhielt und nachträglich zu «normalisieren» keine Möglichkeit besaß, sind solcher Art, wie sie jeder Mundartaufnehmer der rätoromanischen und tessinischen Mundarten aus eigener Erfahrung kennt. Es handelt sich um Schwankungen innerhalb der Mundart des Dorfes oder in der Aussprache desselben Informators, der sich dieser Varianten meistens selber gar

<sup>1</sup> Wozu meine Bemerkung oben (p. 228) zu vergleichen ist.

<sup>2</sup> Cf. die Darstellung von S. SGANZINI, *ID* 2, 138–139 (für Chiggiona, alta Leventina, Ticino = P. 32 des *AIS*).

nicht bewußt ist. Der Student kann bei einem solchen Vergleich die Einsicht gewinnen, daß die Einheit innerhalb einer Dorf-mundart ein Wunschtraum des Stubengelehrten sein mag, aber nicht der Wirklichkeit entspricht. So notierten im Dorf Müstair (eine halbe Stunde vom P. 29 des AIS entfernt) drei gewiegte einheimische Mundartexploratoren, nämlich J. Luzi, Florian Melcher, R. v. Planta  $\lceil$ sungia $\rceil$  (mit *u*), aber Andrea Schorta<sup>1</sup> geschlossenes *o*:  $\lceil$ soñgia $\rceil$ ; im P. 29 notierte J. Luzi  $\lceil$ sungia $\rceil$  mit *u*, aber A. Schorta und der nicht einheimische P. Scheuermeier  $\lceil$ songia $\rceil$  (mit *o*)<sup>2</sup>.

Die Zahl der in Süditalien, Sizilien und Sardinien für «sugna» von Rohlf's und Wagner aufgezeichneten Doppelformen beläuft sich auf 33 (AIS 2, 248; 5, 996). Drei Viertel der Formen sind lautlich identisch. Für zwei Punkte möchte ich die Unterschiede kurz beleuchten. Im P. 725 (Trevico, prov. Avellino) notierte Rohlf's für «strutto» *l'assóndza*, ebenso für das isoliert abgefragte «sugna»; aber für das im Satz abgefragte «sugna» (*alcuni usano la sugna...*) die Form *(la)ndzoña*<sup>3</sup>: die letztere Form ist offenbar die regional übliche (cf. P. 723, 724, 726, 716). Die der  $\lceil$ assondza $\rceil$ -Form von P. 725 lautlich nahestehende Form *ssunza* (oder *as-sunza*?) findet sich beträchtlich weiter im Süden (P. 733) oder weiter im Norden (P. 715, Faeto-Celle, das diese Form sicher nicht – vor 600 Jahren – aus der Dauphiné, wo sie fehlt, mitgebracht, sondern einer benachbarten abruzzesischen Mundart entlehnt hat). Wie das Verhältnis der beiden Varianten in Trevico definitiv zu beurteilen ist, könnte nur eine erneute Nachprüfung zeigen. Ähnlich liegt der Fall im P. 791 (S. Pantaleone, Reggio): hier gibt der Informator für it. «sugna»: *anzugna*, für it. «strutto»: *asugna*. Wird die zweite, offenbar dem Italienischen entlehnte Form von der ersten semantisch differenziert gebraucht<sup>4</sup>? Wer die

<sup>1</sup> Cf. A. SCHORTA, *Lautlehre der Mundart von Müstair*, p. 16.

<sup>2</sup> In den nicht veröffentlichten Tabellen von R. v. PLANTA; ferner A. SCHORTA, *op. cit.*, § 178.

<sup>3</sup> Unsere Kenntnis dieser ganzen Sprachlandschaft (um P. 725) ist sehr dürftig. Die einzige Gemeinde, über die wir im weiteren Umkreis von P. 725 informiert sind, ist Montella (Avellino), etwa 35 km südlich von Trevico, wo *nzoña* (ID 4, 171) bezeugt ist.

<sup>4</sup> ROHLF'S zitiert im *Diz. delle tre Cal.* (II, 109) nur die erste Form.

Verbreitungszonen der verschiedenen Formenvarianten von AXUNGIA, wie sie auf den beiden Karten des AIS ersichtlich sind, überprüfen will, muß die aus anderen Quellen bekannt gewordenen Angaben heranziehen. So weist auf der Karte des AIS fast die ganze «Toskanisch sprechende Toscana<sup>1</sup>» 「sugna」-Formen auf: nur zwei Punkte des Lucchesischen (P. 511, 520) geben 「sciungia」, die also hinsichtlich -ǵ- (< -DI-) mit Oberitalien (*sungia*, *sunza* usw.) übereinstimmen. Wenn nun Salvioni, *RDR* 4, 194 als lucchesische Form *asciugna* zitiert, so darf dazu gleich bemerkt werden, daß die Angabe Salvionis nicht auf eigener Aufnahme an Ort und Stelle beruht, sondern dem lucchesischen Wörterbuch von Nieri entnommen ist, das der Linguist einzusehen nicht unterlassen darf. In Übereinstimmung mit dem AIS gibt nämlich Nieri: *sciungia* als die offenbar allgemein lucchesische Form, ferner *asciugna* aus einem unveröffentlichten Wörterbuch (Stefani), das bei Nieri nicht lokalisiert wird. Man darf ferner darauf hinweisen, daß Pieri, *AGI* 12, 119 (§ 84) eine lucchesische Form *sciungia* beisteuert, ferner in *ZRPh.* 28, 168, 172 für die Versilia<sup>2</sup> *sciungia*, für Stazzema *sciunge* gibt. Diese durch Pieri, Nieri und den AIS gesicherten lucchesischen Formen werden schließlich durch die von G. Bottiglioni in zwei lucchesischen Punkten aufgezeichneten Formen bestätigt: der *ALEIC* (7, 1532) bezeugt für Mutigliano (comune di Lucca, P. 54) 「sciungia」, für Stazzema (P. 53) 「sciunge」. Bis heute sind also in der Toscana keine -ǵa- (「sciungia」)-Formen außerhalb des Lucchese<sup>3</sup> zum Vorschein. Das *Vocabolario reggino* von MELARA verzeichnet keine der beiden Formen.

<sup>1</sup> Bekanntlich ist der Territorialbegriff Toscana, wie er auf der Karte begrenzt ist, nicht identisch mit der toscanischen Sprachlandschaft. So sind die in der Toscana gelegenen P. 500 (emilianisch), P. 582 (romano del Lazio), P. 555 (umbro) also sprachlich nicht toscanisch.

<sup>2</sup> P. 520 des AIS liegt in der Versilia.

<sup>3</sup> Die Karte 'sugna' des *ALEIC* 8, 1532 zeigt die dem Lucchesischen (「sciungia」) etymologisch entsprechende Form 「asciungia」 im größten Teil Corsicas (in Übereinstimmung mit dem Sardischen), 「asciugna」 von Pisa ist nur belegt in den P. 1, 8, 19, 29, 32, 33, 34, 36 (?), 37 (wie auch in Sassari). Der *ALCors.* Gill. 769, soweit er 「axungia」-Formen aufweist, stimmt mit *ALEIC* 7, 1532 für die



gekommen: die vom AIS erfaßte Beschränkung des 'sciungia'-Typus auf das Lucchesische entspricht demnach den Tatsachen.

Lehrreich ist der Vergleich der in der Karte AIS 2, 248 eingetragenen pisanischen Formen: P. 530 (Pisa), 541 (Fauglia), 542 (Montecatini, Val di Cecina), P. 550 (Castagnetto Carducci), P. 570 (Pomonte, Elba) mit denen, die heute aus andern pisanischen Quellen verfügbar sind<sup>1</sup>. Von den fünf pisanischen Punkten des AIS geben drei (P. 530, 542, 570) 'la sugna', zwei (P. 541, 550) 'la sciungia'. Sollte die Trennung des Artikels nach dem Vorbild von it. *sugna*, lucches. *sciugna* erfolgen oder sollte *l'assugna*, *l'asciugna* getrennt werden? Malagoli, *Voc. pisano* (1939) zitiert *asciugna* aus Calci (nordöstl. von Pisa) und Bagni di Casciana (östl. von Fauglia)<sup>2</sup>, *assugna* accanto a *sciugna* (Campiglia marittima, Prov. di Livorno, südl. v. P. 550). Also *sciugna* von Campiglia marittima bestätigt *sciugna* des nahen P. 550. Die *asciugna*-Formen Malagolis liegen nördlich und östlich von Fauglia (P. 542), wo der Bearbeiter der Karte 'sugna': *la sciugna* trennt, während Malagoli für zwei andere Orte *asciugna* feststellt<sup>3</sup>. Im ALIEC 7, 1532 gibt Bottiglioni für Putignano (comune di Pisa, P. 53) *l'aššunne* (= Plural?), so daß wir heute für das

---

P. 1, 33, 34, 36 überein; für P. 3, 7 hat der ALEIC 'asciungia', während der ALCors. (P. 2, 21) 'asciugna' notiert. Für die andern Punkte ist der Vergleich nicht möglich.

<sup>1</sup> Im Jahr 1929, dem Veröffentlichungsjahr des zweiten Bandes des AIS, der die Karte 'sugna' enthält, waren dem Redaktor keine der später veröffentlichten Formen von Malagoli (1939), ALEIC (1938) zugänglich. Einzig Pieri, AGI 12, 149 (§ 89) gibt *asciungia*, *assungia* (-ngi- zu lesen als -ǵ- oder -ñ- ?) aus altpisanischen Texten des 14. Jahrhunderts, ohne eine neupisanische Form zu zitieren. Den Entscheid für unsere Trennung gab der in Pisa wohnende Malagoli, *Lett. vernac. pisana*, gloss.: *sciugna* 'sugna', also *la sciugna*. Petrocchi, der so oft lautliche Varianten aus den toscanischen Mundarten unter dem Strich anführt, versagt hier vollständig.

<sup>2</sup> Die Form von *sciugna*, die Malagoli aus Fauglia zitiert, stammt aus dem AIS.

<sup>3</sup> Dabei wäre es interessant, zu wissen, ob Malagoli seine Formen selber an Ort und Stelle und in welchem syntaktischen Zusammenhang er sie notiert hat, oder ob er diese Formen schriftlichen Mitteilungen verdankt.

Territorium der Stadt Pisa folgende Formen kennen: Pisa (Altstadt) *suña* (mit übergestelltem finalem -e) (AIS, P. 530), Pisa (Vorort Putignano) *aššunñe* (Bottiglioni). Es wäre nun nachzuprüfen, und zwar bei etwa zehn in verschiedenen Quartieren wohnenden altortsansässigen Einwohnern, «una libbra di sugna» oder «di assugna». Dann wäre auch für das Zentrum von Pisa die Frage zu entscheiden. Dieselbe Nachprüfung<sup>1</sup> wäre ebenfalls in andern Ortschaften des Contado südlich von Pisa vorzunehmen<sup>2</sup>.

Für den Benützer des AIS wird sich am ehesten die Kontrolle der AIS-Formen von ANUNZIA mit den vom REW<sup>3</sup> (1935) Nr. 846 nach seinen Quellen gegebenen Formen aufdrängen. Ich reproduziere die sämtlichen im REW und von Salvioni gebuchten Formen<sup>4</sup> in geographischer Reihenfolge von Norden nach Süden und gebe unmittelbar daneben die Punkte, die denselben Worttypus auf der Karte des AIS kennen.

Genues. *šunša* (Casaccia; P.<sup>5</sup> 177 ss.); piem. *sonša* (Gavuzzi; P. 135 ss.); lomb. *sunža*, *sunğa*<sup>6</sup> (P. 22 ss., 205 ss.); bergam. *sonša* (Tiraboschi; P. 234–237, 244, 245), ven. *sonša* (Boerio; P. 345 ss.), bol. *sonža* (Ungarelli; P. 455 ss.), it. *sugna*; sen. *ossogna*<sup>7</sup> (P. 603 ss.), march. *assogna* (Crocioni, Arcevia; P. 545 ss.); abruzz.

<sup>1</sup> Auf der Insel Elba notierte in Pomonte, einer Fraktion von Marciana, der Explorator des AIS: *la suña*, der ALEIC P. 52 in Marciana alta . . . *il assunña*: also auch hier wäre die Nachprüfung wünschenswert.

<sup>2</sup> Ohne den Artikel wurde «*sugna*» von SCHEUERMEIER in den P. 535, 542, 571 aufgezeichnet. Hier ist also wohl «*sugna*» gesichert.

<sup>3</sup> Als wichtigste Quelle des REW müssen wohl SALVIONI'S *Postille* in RDR 4, 194 berücksichtigt werden, die leider das REW nur teilweise berücksichtigt hat.

<sup>4</sup> Ich füge das mundartliche Wörterbuch hinzu, dem das REW oder SALVIONI die Form entnommen haben dürfte. Die Transkription stammt aus dem REW oder von SALVIONI.

<sup>5</sup> Mit P. gebe ich die Punkte des AIS an, wo die regionale Wörterbuchform belegt ist.

<sup>6</sup> Die lomb. Formen hat SALVIONI wohl eigenen Aufzeichnungen entnommen, da die lomb. Wörterbücher in ihrer Orthographie gesprochenes *u* mit *o* transkribieren (*u* ist bei ihnen gleichwertig mit *ü*). CHERUBINI gibt *songia*, *scionsgia* (= *šonža*), *sonsgia* (= *sonža*).

<sup>7</sup> Besser wäre zu sagen: altsen. *ossogna*. Die im REW zitierte Form stammt aus ZRPh. 9, 522 (*Statuti senesi*, 12.–14. Jh.).



'nzogne, assogne (Finamore; 608 ss.); nap. 'nzogna (D'Ambra; P. 713 ss.); tarent. 'nzogna (Vincentiis; P. 737); cal. 'nzunza (Scerbo; P. 752 ss.); sic. 'nzunza (Traina; P. 821 ss.); log. assunza (Spano; P. 943 ss.); mesolc. *savonža*<sup>1</sup>; vic. *saonsa* (Pajello; P. 362), poles. *savonža* (Mazzucchi zitiert *saonza*; AIS P. 393 gibt 'unto') < AXUNGIA + SEBU<sup>2</sup>.

Jeder, der die eben vorgelegten Wörterbuchformen von AXUNGIA mit den 350 Formen des AIS (2, 248; 5, 596) vergleicht, wird ohne weiteres die Fülle der in die Karten eingetragenen Lautvarianten in allen Regionen Italiens anerkennen müssen gegenüber den lautlich normalisierten Formen der städtischen Mundartwörterbücher. Die Karte ist dem üppig wachsenden, naturnahen englischen Garten des 18. Jahrhunderts vergleichbar, das Wörterbuch den geradlinig zugeschnittenen Hecken des Parkes von Versailles.

#### IV. Versuch der historischen Interpretation der Karte 2, 248 des AIS

Jeder Interpret einer Sprachkarte des AIS wird zuerst seine Aufmerksamkeit den konservativen Mundarten der archaischen Sprachlandschaft Logudoru, im Zentrum Sardinien, zuwenden, die nicht selten die älteste Phase des aus Latium ausgebrochenen und ausgestrahlten Lateins mit seltener Treue festhält. In der Tat stoßen wir in Sardinien auf seltsame Bezeichnungen für *it. sugna*: Bitti-Nuoro (P. 938, 937): *alipes* (plur. tantum); Ploaghe (P. 923): *abile*; Desulo (P. 957): *alabare*; Escalaplano (P. 967): *s'ollu de illobarius* (oglio di...). Der Index des REW, cf. *abile*,

<sup>1</sup> Diese Form muß wohl eigenen Aufzeichnungen SALVIONIS entstammen, aber SCHEUERMEIER und CAMASTRAL – letzterer bereitet eine Dissertation über die Mundart der Mesolcina vor – notierten für Mesocco beide übereinstimmend *soñga*; SALVIONI, nach Aufzeichnungen, die im *Vocabolario della Svizz. ital.* vorliegen, *soiža* (um 1910). 'savonža' ist die Form der oberhalb Bellinzona gelegenen Riviera. Ein Versehen SALVIONIS? Cf. SGANZINI, *It. Dial.* 2, 116.

<sup>2</sup> Später hat SALVIONI, *StR* 6, 50 diese Erklärung zugunsten einer anderen (< axungia + SUBUNGUERE) aufgegeben, wozu aber SGANZINI, *It. Dial.* 2, 116, N einzusehen ist.

führt zu Nr. 161, lat. ADEPS, -IPE, 2. ALEPS, -IPE 'Fett', wo aber Bitti *ádipe*, wie Wagner, *ASNS 160*, 231 bereits betont hat, nicht existiert. Der Artikel des *REW* wäre heute so zu fassen: ADEPS, -IPE, 2. ALEPS: 2. alog. *álpes*, nuor. *álpes*<sup>1</sup>, log. *ábile*. – Abl. Desulo *alabáre*; Escalaplano (*s'ollude*) *illobáriu* 'rete che cuopre il ventre del majale'. Wagner, *ASNS 160*, 231; *VRom. 5*, 136; *AIS 2*, 248<sup>2</sup>. Wie Meyer-Lübke vermutet, handelt es sich um ein griechisch-lateinisches Wort, das wohl nie allgemein romanisch war und auch in Italien – auf dem Festlande – bereits in frühromanischer Zeit ausgestorben zu sein scheint<sup>3</sup>. Das afr. *auve*<sup>4</sup> wird durch die sardische Form chronologisch als altes lateinisches Wortgut in Gallien gekennzeichnet<sup>4</sup>.

Unter den *sugna*-Formen wird dem Beobachter der Karte zunächst das in der Anlautsilbe abweichende *ossogna* auffallen (P. 582, 583, 603, 612, 630, 640; also südlicher Zipfel der Toscana und Umbriens, Nordlatium)<sup>5</sup>. Die oben p. 237 bereits erwähnten Belege aus alten Statuten von Siena (14. Jh.) wie die durch Sella (II, cf. oben, p. 232) bekanntgewordenen Formen aus Latium: *ussungia* (1354 neben *assogna* 14. Jh.) lassen auf eine altrömische

<sup>1</sup> Spano gibt auch den sing. *álope*. Der Plural ADIPES ist schon im Lateinischen häufig gebraucht; cf. *ThLL*, s. v.

<sup>2</sup> Zu den französischen Formen von ALIPE cf. *FEW I*, 30, zu denen heute noch beizufügen wären: St-Pierre de Chignac *auvo* 'graisse' (Guillaumie); bas-limous. *ouvo* 'graisse de porc fondue' (Béronie); Châtenois *ouë* 'graisse de panne, non fondue, laissée vieillir à la cheminée, réputée bonne pour les clous' (Vautherin), wo der Schwund des -v- von *auve* auffällt.

<sup>3</sup> Das griechische Wort ἀλείφω lebt heute noch, wie ROHLFS, *Wtb. der unterital. Grätz.* Nr. 89 zeigt, mit erweiterter Bedeutung in süditalienischen Mundarten (jedoch -φ- > -f-).

<sup>4</sup> Als weiterer lexikalischer Archaismus darf wohl auch gelten das aprov. *arbilhar* 'engraisser' (Levy) (nach *REW* 691 < ARVILLA; aber der *ThLL* hat nur ARBILLA belegt). Könnte nicht eine verbale -IARE-Ableitung vorliegen? Das *FEW* hat diese Etymologie nicht rezipiert.

<sup>5</sup> Soweit ich sehe, war diese Variante *ossogna* – vor dem Erscheinen des *AIS 2*, 248 (1929) – in ihrer Vitalität in den Mundarten nicht bekannt. Nachher wurde sie für den P. 582 in *ID 12*, 22, 129 (1936) bestätigt.

Konkurrenzform von AXUNGIA schließen: OXUNGIA ist, wie das REW 846 andeutet, auch im rum. *osînză*, alb. *ușuñe* belegt. Pușcariu, *Rum. Etymologisches Wtb.* 1208 und Candrea-Densusianu, *Dict. etimol. all. romîne*, Nr. 1292 weisen auf griech. ὀξύγγιον: ARBINA (*Corp. gloss. lat.* 2, 384, 45; 521, 25) hin, zu dem AUXUNGIA *ThLL* 1, 1642, I. 32 zu vergleichen ist. Wie nun auch in letzter Linie der griechische Anlautvokal erklärt werden mag<sup>1</sup>, so beweist die Vitalität von OXUNGIA in den heutigen Mundarten von Nordlatium, daß die Nebenform OXYNGIA, das in letzter Linie lateinisches Lehnwort ist, nicht notwendigerweise im Balkanlatein entstanden ist. Die alten wie die lebenden Formen von OXUNGIA verraten als Ausgangspunkt die Urbs Imperii Romani: OXUNGIA war wohl eine Lautvariante neben AXUNGIA in der Stadt Rom seit alter Zeit und dürfte von hier aus seine Wanderung nach dem Osten angetreten haben. Die Atlaskarte zeigt uns zum zweitenmal deutlich die Wichtigkeit der Kenntnis des italienischen Wortschatzes für die Deutung interromanischer Wortprobleme.

Südtalien – in Sardinien nur P. 959 – präsentiert eine zweite Variante von AXUNGIA, nämlich *'nzogna*, d. h. eine Anlautsilbe mit Nasaleinschub, die sich zu AXUNGIA verhält wie it. *inverno*, südital. *'nviernu*<sup>2</sup> zu lat. HIBERNUS, it. *imbriaco* zu lat. EBRIACUS (cf. fr. *ivraie*), surselv. *amblidar*, untereng. *invidar* zu lat. OBLITARE 'vergessen' (span. *olvidar*). Das eindrucksvollste Beispiel für den Nasaleinschub ist zweifellos lat. UXORARE (mit vortonigem o, das wie *'nzogna* < AXUNGIA im größten Teil Südtaliens *'nzorare*<sup>3</sup>

<sup>1</sup> JOKL, *Revue balc.* 3, 62.

<sup>2</sup> Man wird dazu mit bleibendem Gewinn den klassischen Aufsatz von ASCOLI, *AGI* 3, 442 wieder lesen, cf. auch M. LUTTA, *Mundart von Bergün*, p. 308.

<sup>3</sup> Man wird sich also fragen dürfen, ob – angesichts von rum. *însorá* – nicht eine schon ins Spätlateinische zurückzusetzende süditalienische Formvariante \*INXORARE (> *ansorare*) anzusetzen sei: Ich zweifle am Fall des nachnebentonigen -u- bei Annahme eines \*INUXORARE im Rumänischen und Südtalienischen. MERLO, *RDR* 1, 245, N scheint die Genesis von *'insorare* sich anders vorzustellen. Dagegen dürfte die vom selben Gelehrten entwickelte Anschauung (*Dial. di Sora*, p. 122) der unseren näher sein.

lautet, dagegen  $\lceil$  *assorare*  $\rceil$  im Lazio (Canistro, Subiaco, Velletri, Alatri), also im Gebiet, wo *assogna* vorwiegt.

Es ist nun wiederum bemerkenswert, daß die Formvariante  $\lceil$  \*ANXUNGIA  $\rceil$  (> INXUNGIA) auch außerhalb Italiens auftritt: portug. *enxundia*, span. *enjundia*, catal. *ensunya* (cf. unten p. 252), romanisch Graubünden (Schons = Schams, P. 15): *ansunğa*<sup>1</sup>, Wallis  $\lceil$  *inšondzo*  $\rceil$  (cf. p. 249). Ebenso wenig wie man span. *invierno* von it. *inverno*, südit. *'nviernu* trennen darf, ebensowenig wird man sich zur Ablösung der obengenannten außerhalb Italiens bezeugten Formen (span., portug., frankoprov., Schons) von südit. *'nzogna* entschließen wollen.

Wie erklären sich nun schließlich die  $\lceil$  *sugna*  $\rceil$ -,  $\lceil$  *sogna*  $\rceil$ -Formen der Toscana, Norditaliens und der Rätoromania? Unter dem Kapitel «afèresi» reiht Walberg, *Saggio della Fonetica di Celerina*, § 101<sup>2</sup>, Beispiele wie obereng. *sungia*, eng. *giüder* < (A)DJUTARE, *s-chür* < (O)BSCURU ein. Man könnte auch an alte falsche Artikelabtrennung denken: *l'assogna* > *la sugna*. Aber «Aphäresis» und «Artikelabtrennung» sind nur technische Termini für die Feststellung gewisser sprachlicher Tatsachen, aber keine Erklärungen. Man muß von genau geprüften Einzelbeispielen ausgehen, um die Möglichkeiten einer Deutung gegeneinander abzuwägen. Welche Formen von ANUNGIA können der norditalienischen Form  $\lceil$  *sugna*  $\rceil$  zugrunde liegen? Zunächst ANUNGIA, denn die  $\lceil$  *sugna*  $\rceil$ -Formen stützen sich südlich auf *assogna* (Marche, Umbria, Toscana). Fälle von «Aphärese» des unbetonten *a* der Initialsilbe finden sich in Oberitalien und zum Teil in der Rätoromania, wo *sugna* allein dominiert, ebenfalls bei ASTELLA > *stella*<sup>3</sup> 'Holzspan', bei halbgelehrtem ASCENSA (> *scensa* 'Himmelfahrtsfest'), und daß diese Aphärese nicht

<sup>1</sup> Auch die berühmten Tabellen von R. v. PLANTA ergeben, daß *ansunğa* in romanisch Graubünden außerhalb des Schons nicht bekannt ist.

<sup>2</sup> Auch M. LUTTA, *Der Dialekt von Bergün*, p. 316.

<sup>3</sup> Zu ASTELLA > \**stella*, REW 740, AIS 3, 539, RDGl. 485 (aber afr. *astele*, *estele*, aprov. *astela*, *estela*, frankoprov. *etala*). Die Form  $\lceil$  *stella*  $\rceil$  ist auch in Servigliano, Teramo, Preta, also in Mittelitalien und im Calabres.-Sicil. (*stedda*) üblich.

Zu *ascensa* REW 695, AIS 4, 778, DRG 1, 311.

notwendigerweise mit dem Femininartikel zusammenhängt, zeigt ASPARAGUS > *sparagus*<sup>1</sup>, das heute fast ganz Italien umfaßt. Man wird also, wie afr. *estele* neben *astele*, aprov. *estela* neben *astela*, cat. *estella* lehren, sich fragen müssen, ob nicht bereits im Spätlatein anlaut. AS + cons. in den Strudel der Vokalprothese von lat. s + cons. (SPERARE > *isperare*) hineingerissen wurde, ähnlich wie OBSCURU > OSCURU > \*EXCURU (afr., aprov. *escur*, it. *scuro*). Das Schwanken von anlaut. *es-* und *as-* läßt sich, wie mir scheint, an drei Beispielen genauer verfolgen. Lat. EXSPECTARE lautet in fast allen seinen französischen Ablegern *apeitá* (FEW 2, 319), dagegen in der Rätoromania, in fast ganz Oberitalien *spettar*<sup>2</sup>, jedoch in Mittel- und Süditalien wiederum *aspettare*<sup>2</sup>. Bei *aspettare*<sup>2</sup> im lat. \*ADSPECTARE – lat. *aspectare* bedeutet 'anschauen, anstaunen' – anzusetzen, führt zu einer unnötigen Trennung von it. *aspettare* von oberit.-rätorom. *spettar*<sup>2</sup>, die doch offenbar das gut belegte lat. *expectare*<sup>2</sup> widerspiegeln. Niemand denkt daran, für gut bezeugtes vulgärlat. ASCULTARE (< AUSCULTARE) ein \*EXCULTARE anzusetzen, weil die galloromanischen Formen (afr. *escouter*, aprov. *escollar*), dann span. *escuchar* (neben *ascuchar*), oberit. *scollar*, *scotar* (neben seltenerem *ascollar*<sup>2</sup>), zentralit. *scollare* (neben viel häufigerem *ascollare*) auf \*EXCULTARE zurückweisen, das sich offenbar zu ASCULTARE verhält wie ASTELLA zu ESTELLA und umgekehrt wie EXSPECTARE > \*ASPECTARE (oberit. *spettar*, it. *aspettare*). Den Entscheid zugunsten der Auffassung, der prothetische Vokal bei Wörtern mit s + cons. > ES + cons., habe auch die Angleichung der anderen mit ursprünglichem AS

<sup>1</sup> *asparagus* tritt als *sparagus* schon im Spätlatein auf (ThLL 1, 799). Man vergesse auch nicht die Form EXUNGIOLA im ThLL 1, 1642, wo aus den Glossen *sungiola*, CGL 3, 595, 37 (*sentice* : *sungiola*) herausgeholt wird.

<sup>2</sup> Südit. *astettare*<sup>2</sup> 'warten', rum. *asteptá*, die man durch teilweise Assimilation des *-sp-* an *-ct-* (ASPECTARE > ASTECTARE) erklärt, ist wohl besser durch semantische Anlehnung von EXSPECTARE, das durch den fast vollständigen Untergang von SPECTARE 'schauen' (> vlat. *expectare*) entwurzelt wurde, an STARE (> *estare*) zu deuten; denn das Warten ist ein Stillstehen, ein 'unbewegliches Stehenbleiben, ein Beharren', Bedeutungen, die dem lat. STARE eigen sind (cf. auch it. *astare*).



+ cons. erleichtert, scheint mir das Studium der Deszendenten von EXSUCTIONE 'ausgesogen, ausgetrocknet' (< EXSUGERE) herbeizuführen. Man stelle die Formen von EXSUCTIONE > 'essuit' im Frankoprovenzalischen, 'essuch' im Provenzalischen (FEW 3, 324) neben rum. *supt*, engad. *süt*, surselv. *schitg*, oberit. 'suit', 'süc', 'süt', wovon die mittelit. und südit. Formen *asciutto* (mit anlaut. *a-*) nicht zu trennen sind. Kaum wird jemand für 'asciutto' ein spätlat. \*ADSUCTU<sup>1</sup> rekonstruieren wollen. Zusammenfassend werden wir das Verhältnis von it. *sugna*<sup>2</sup>, oberit. 'sonza' zu zentralit. *assogna* (< AXUNGIA) ähnlich erklären müssen, wie oberit. *stela* 'Holzspan' zu zentralit., südit. *astella*, oberit. *scollare* zu zentralit., südit. *ascollare*. AXUNGIA wurde, wie die mehrfach bezeugten spätlateinischen Belege von EXUNGIA (ThLL, cf. AXUNGIA) deutlich verraten, in die Gruppe der Verba und Substantiva mit anlautendem EX- (EXAMEN, EXSUCTIONE) einbezogen, in denen dann der Anlautvokal wie bei der syntaktisch bedingten Prothese von SCALA (*illa scala*, aber *illas escalas*) behandelt wurde: (*vacca est*) *exsucta*, aber (*vacca*) *sucta*. Weniger wahrscheinlich dürfte der Ansatz von EXUNGIA für ganz Italien sein, wobei 'asciugna', 'assogna' erklärt werden müßte wie EXSPECTARE > *aspellare*; EXSUCTIONE > *asciutto*. Indessen darf vom sprachgeographischen Gesichtspunkte aus wenigstens die Frage aufgeworfen werden, ob für die Bildung des zweisilbigen 'sungia' (< AXUNGIA) Oberitaliens nicht auch eine Zwischenstufe \*ENXUNGIA angenommen werden könnte, die anscheinend in 'ensungia' der bündnerischen Landschaft Schons und auf frankoprov. 'inchondze' des unmittelbar nördlich des Piemont gelegenen Wallis (p. 249) eine Stütze fände. Ein 'ensungia' hätte, wie 'enfante' (< *infante*)

<sup>1</sup> Lat. ASSUGERE, einmal in ThLL belegt, bedeutet 'ansaugen' und ist von der Bedeutung von EXSUCTIONE semantisch distanziert. – In der Ablehnung von ADSUCTU gehe ich mit MERLO, RIL 48, 103 einig, aber wie er sich das Verhältnis der lateinischen Wörter mit *a* + *x-* zu den mit *e* + *x-* vorstellt, ist mir nicht klar.

<sup>2</sup> Das Problem scheint mir bei GRAUR, R 56, 105 in zu engen Rahmen hineingestellt zu sein. Das im Reichenauer Glossar II, 48 (FOERSTER, Altfranz. Übungsbuch, col. 29) zitierte: *arvinam:exugiam* dürfte kaum, wie G. BAIST, ZRPh. 39, 724 N annimmt, mit dem Ausdruck «Präfixierung» zutreffend charakterisiert sein.

sein *n* vor dentalen und labialen Konsonanten nach spätlateinischem Lautgesetz verlieren können (cf. INFANTE : surselv. *affon*, oberengad. *ifant* (< I[N]FANTE), während in Oberitalien die Form [fante] (< *ifante* mit Fall des *i*-) wie bei [sam(e)] 'Schwarm' > [sam(e)] sich durchsetzte. Aber die Erscheinung des sogenannten «Nasaleinschubs» müßte auf noch breiterer Basis aufgebaut werden als bei Schuchardt, *ZRPh.* 35, 71, der die Präfixwandlungen EX- > EN- (EXIRE > altoberit. *ensir* usw.) zu wenig eingehend behandelt hat (p. 89). Der Exkurs, den wir hierfür bereitgestellt hätten, müßte indes den Rahmen der sprachgeographischen Interpretation der Karte 'sugna' völlig sprengen.

Die aus der Einsicht in die geographische Lagerung der Ausdrücke für 'Schweineschmalz' gewonnene Erkenntnis der zeitlichen Aufeinanderfolge: 1. ALIPE (Sardinien), 2. AXUNGIA (größter Teil Italiens), 3. SAGIMEN (südl. und nordwestl. Randzone) stimmt auch mit der zeitlichen Reihenfolge des Belegalters der drei Wörter im lateinischen Schrifttum: ALIPE tritt schon bei Cato (2. Jh. v. Chr.) auf, AXUNGIA indessen erst bei Scribonius Largus (im 1. Jh. nach Chr.), SAGINA<sup>1</sup> in der Bedeutung 'Fett' noch später bei Justinus und Apuleius. Man gewinnt den Eindruck einer dreimaligen Wortausstrahlung von Latium aus, wobei ALIPE in Italien von AXUNGIA überschichtet und wohl früh verdrängt wurde, während SAGINA, \*SAGIMEN 'Fett' in Italien nur an der Peripherie, dann aber besonders in Gallien sich eingenistet hat.

Ist ALIPE in letzter Linie griechischer Herkunft, so ist dagegen AXUNGIA – nach Walde-Hofmann, cf. *axis* – eine lateinische Bildung (< AX[E] + UNGIA 'Wagenachse-Fett'), die den Eindruck eines technischen terminus militaris<sup>2</sup> hinterläßt. Jede Legion be-

<sup>1</sup> Zum ganzen Problem cf. unten p. 263.

<sup>2</sup> Man sehe an Hand des *ThLL* 1, 631 jene Textstellen ein, wo über die technisch vorbildliche Gewinnung der verschiedenen Arten von *adepts* und *axungia* dissertiert wird. Plinius, der große Kenner der römischen Landwirtschaft, wußte wohl genau Bescheid über die Verwendung von *axungia*, wenn er *nat.* 28, 141 berichtet: «antiqui axibus vehiculorum perungendis maxime ad faciliorem circumactum rotarum utebantur axungia.»



durfte – wie noch heute die modernen Heere – reichlicher Lieferungen von Schmiermitteln für die Achsen des Wagenparks und für das Einfetten des Schuhwerks der marschierenden Soldaten. Die Vermutung liegt nahe, daß an den Auswechselstationen längs der Straßen des Römischen Reiches, in den *mansiones* und in den *mutationes* – ähnlich den Tankstellen im heutigen Straßennetz – Vorräte von Schmierfett (*axungia*)<sup>1</sup> für Wagenlenker und Fuhrleute angelegt waren. Man könnte sich ganz wohl denken, daß lat. *axungia* zunächst als militärtechnischer Terminus – längs der Heeresstraßen und auch von den ständigen Garnisonen am *limes Romanus* aus – sich in einem Teil der *Romania* festgesetzt hätte. Dagegen darf man *sagina* eher als einen technischen Ausdruck der Landwirtschaft betrachten. *saginare* bezeichnet die überreichliche Ernährung des Viehs im Hinblick auf dessen Verkauf als Schlachttier. Die Mast soll ja die Menge des Fettes, besonders beim Schwein, erhöhen. So ist denn *sagina* wohl ein Verbalsubstantiv zu *saginare* und ist wesentlich später als das Verb in der konkreten Bedeutung 'Fett' bezeugt<sup>2</sup>.

**V. Die Wichtigkeit der italischen Sprachlandschaft  
zur Deutung der sprachlichen Varianten der Romania  
(am Beispiel von AXUNGIA)**

Die Interpretation der Sprachkarten der außeritalischen *Romania* (*Gallia*, *Hispania*, *Raetia*, *Dacia*) muß häufiger, als dies bisher üblich war, ihren Ausgang nehmen von der Interpretation des Kartenbildes Italiens, der Wiege der *Romania*; denn nur so erfaßt man die charakteristische Eigenart und die typischen Züge der *provinciae romanae* gegenüber dem Mutterland. Man sehe sich einmal die Karte Frankreichs: 'le sillon' (*ALF* 1234) an: für 'Furche' existiert kein lateinisches Wort, weder in der *Gallia belgica* noch in der *Gallia Lugudunensis*. Die beiden gallischen Wör-

<sup>1</sup> In einer Inschrift auf einer Hauswand von Pompeji wird ein Vorrat von *axungia* erwähnt. *CIL* IV, 2070.

<sup>2</sup> Man vergesse nicht die Identität des technischen Terminus deutsch *schmieren* (mit heute weit breiterer Bedeutung) mit *Schmer* 'tierisches Fett'.

ter *rika* 'Furche' und *sillon* bezeugen die ununterbrochene zweitausendjährige Tradition des gallischen \*RIKA und \*SELIONE, eine Tradition, in die kein lateinisches Wort eine Bresche zu schlagen vermocht hat. Erst in der antiken Aquitania – also in Westfrankreich und dem größeren Teil der Gascogne – tritt so 'Furche' auf<sup>1</sup>: also in Anlehnung an das catal. *sulc*, an das span. *surco*-Gebiet. In der in ältester Zeit romanisierten Gallia Narbonensis erscheint nur in der Provence eine Ableitung *souco*<sup>2</sup>, das aber nicht 'Furche' bedeutet, sondern der in der Anmerkung gegebenen zweiten Bedeutung von *sillon* entspricht (Mistral *souco* 'planche de terrain de deux mètres de largeur servant à diviser un champ qu'on ensemence'<sup>2</sup>). Auch in der Provence beherrscht das gallische \*RIKA 'Furche' das ganze Gebiet<sup>3</sup>. Stellen wir nun dieser galloromanischen Karte des ALF jene von 'solco' des AIS 7, 1418 gegenüber, wo das lat. *SULCUS* Italien und die Rätoromania fast völlig beherrscht, so tritt der Gegensatz Italiens und Galliens besonders prägnant in Erscheinung. Der Gegensatz zwischen der Galloromania [RIKA] und der Iberoromania ([SULCU]) dürfte,

<sup>1</sup> Da *sillon* im français régional zwei Bedeutungen aufweisen kann, a) 'Furche', b) 'eingeteilte Ackerfläche, die besät wird' (dies die ältere Bedeutung, v. J. JUD, *Donum Jaberg*, p. 155ss.), so ist in den Mundartwörterbüchern die genaue sachliche Bedeutung von *sillon*, das das südfranzösische Wort [souc] definiert, nicht immer ganz eindeutig zu bestimmen. Ich versehe jene Formen, deren Bedeutung wohl mit 'Furche' wiederzugeben ist, mit der Bedeutung 'raie': limous. *solc*; Corrèze *so* (Béronie); P. 617 (Corrèze); P. 616 (Lot) 'raie', Lagraulet (Gers) *souc* 'raie' (*dessouca* vb. 'second labour', *souquèro* 'sillons faits en travers des terres ensemencées pour faciliter l'écoulement des eaux'), landais *souc* 'raie' (Métivier), bearn. *souc* 'raie' (cf. *ensouca* 'labourer, mettre en sillons'), Bethmale (Ariège) *suk* 'sillons pour pommes de terre', Aran *suk* 'surco' (Corominas), Arrens *souc* 'raie' (cf. *capsouc* 'crête du sillon').

<sup>2</sup> Wozu insbesondere FLAGGE, *Prov. Alpenleben in den Hochalpen*, p. 75, und Arnaud-Morin, cf. *soca*, zu vergleichen ist. Die prov. Formen der piem. Westalpen (z. B. Pral *Súolk*, *súork*, Vinadio *šuork*) dürften eher altpiem. Herkunft sein.

<sup>3</sup> P. 990 des ALF ist genuesisch. – Zur Verbreitung von RICA im prov. und frankoprov. Gebiet AIS 7, 1418: das Wort reicht aber bis ins Canavese: *rea*, aber allerdings nur mit einer sekundären Bedeutung 'ciglione erboso di monte' (SERRA, DR 5, 461).

wenn einmal die Karte eines iberoromanischen Sprachatlasses vor uns ausgebreitet liegt, ebenso ausgeprägt uns entgegentreten<sup>1</sup>.

Nicht weniger lehrreich ist aber die Einsicht in die Karte des AIS (7, 1419): 'porca' 'Furchenkamm', das – nach REW 6657 – nur fortlebt im it. *porca*<sup>2</sup> und cat. *porca* 'Furchenweite'<sup>3</sup>, span. *porca* 'Feldrain'<sup>4</sup>. Da zeigt sich, daß PORCA 'Furchenkamm' nicht wie SULCUS das Territorium von Italien und der Südschweiz beherrscht, sondern im wesentlichen nur Teile Mittel- und Süditaliens besetzt hält. Ganz Oberitalien kennt kein lat. PORCA 'Furche', sondern, neben anderen Wörtern, ein \*PROCE, dessen Verhältnis zu zentralit. 'prace' noch abzuklären ist. Erst der Blick auf die italienische Karte 'porca' 'Furchenkamm', auf der Italien wohl seit dem Altertum uneinheitliche, auseinandergerissene Zonen für lat. PORCA aufweist, läßt uns verstehen, warum dieser echt lateinische Agrarausdruck so geringe Expansionswirkung außerhalb Italiens aufweist. Wenn nicht einmal Oberitalien das lat. PORCA 'Furchenkamm' adoptiert hat, dann war eine Invasion dieses Wortes in Gallien<sup>5</sup> fast völlig ausgeschlossen. Jede Geschichte eines erbwörtlichen lateinischen oder griechischen Wortes innerhalb des alten Imperium romanum wird aus der Einsicht in die lexikologische Ausgangssituation des alten und

<sup>1</sup> Cf. immerhin cat. *rega* 'solc' (GRIERA, *Tresor*; AGUILÓ).

<sup>2</sup> Das aber 'spazio tra solco e solco' bedeutet, also nicht Furche, sondern Furchenkamm, wie auch lat. PORCA nicht, wie das REW 6657 angibt, die Furche, sondern den Furchenkamm (entsprechend dem fr. *ados* 'plate-bande disposée en talus') und den für das Säen bereitgestellten, abgesteckten Saatraum bezeichnete.

<sup>3</sup> Was eine 'Furchweite' bedeutet, wissen wohl nur wenige Deutschsprachige. Fabras Erklärung (*Dict. cat.* s. v.) ist sofort klar: *porca* 'cadascuna de les faixes de terra compreses entre rega i rega en què és subdivideix un camp per a sembrar; dotzena part d'un jornal'; *porcar* 'dividir un camp en porques'.

<sup>4</sup> Cf. genauere Bedeutungen: Hecho *puerca* 'Leitfurche, die in gewissen Abständen gezogen wird' (ASNS 167, 250); Panticosa *puárka* 'Feldrain' RLR 11, 65; arag. *porca* (mit der Bedeutung von cat. *porca*).

<sup>5</sup> Es mag darauf hingewiesen werden, daß die nur beim Spanier Columella gegebene Bedeutung von lat. PORCA 'Acker, 10 m breit und 60 m lang' noch heute im cat. *porca* vorliegt.

neuen Italiens an Tiefe und Weite gewinnen. Die Sprachkarte Italiens ist der gegebene Ausgangspunkt für eine neuartige Perspektive der interromanischen Wort- und Sachprobleme.

Wenn wir nun zu 'sugna' zurückkehren, so wird sich hier die Frage stellen, in welchem Umfang die Geschichte der außeritalienischen Deszendenz von AXUNGIA, wie sie im REW 846 und FEW I, 190 zur Darstellung gelangt ist, eine neue Beleuchtung durch den Interpretationsversuch der Karte 'sugna' erfahren wird. Wir wählen zunächst als Grundlage die im FEW I, 190 gegebene Darstellung, die zwischen 1922–1923<sup>1</sup> veröffentlicht wurde. Zunächst fällt bei der Prüfung der im FEW gebuchten Formen sofort die Tatsache auf, daß auf der italienischen Abdachung der Westalpen die 'sonza'-Formen bis an den Alpenkamm hinaufsteigen, jedoch auf der galloromanischen Abdachung zu fehlen scheinen. Man wird sich daher zunächst fragen müssen, ob die provenzalischen und frankoprovenzalischen Formen der Westalpen bodenständig sind. Was die provenzalischen Punkte (P. 156, 160, 161, 170), die 'sunza' aufweisen, anbetrifft, so ist beim Fehlen eines genauen Parallelbeispiels mit -GIA (AXUNGIA) ein Entscheid unmöglich, wenn auch -ndz- < -ngi- für das Provenzalische auffällig bleibt<sup>2</sup>. Dagegen besitzen wir für das Frankoprovenzalische ein ausgezeichnetes Reagens in der Behandlung von auslaut. -a nach Palatal: PALEA 'Stroh' ergab auf frankoprovenzalischem Gebiet eine Form wie 'palyi', 'palye' (gegenüber FEMINA > 'fenna'). Abgesehen vom P. 140 (sōz), wo jedes -a verstummt oder zu verstummen im Begriff ist, haben alle frankoprovenzalischen Punkte der Sprachkarte auslautendes -a<sup>3</sup>,

<sup>1</sup> Eine Karte 'saindoux' fehlt im ALF: nur die *Suppléments*, p. 199 registrieren etwa ein gutes Dutzend von 'saindoux'-Formen.

<sup>2</sup> Man vergleiche die Ergebnisse von PRANDIU und dessen Ableitungen für -NDI- bei RONJAT, *Gramm. des p. prov.*, § 336.

<sup>3</sup> Nach den Aufzeichnungen, die Dr. W. Walser der Obhut des Glossaire anvertraut hat, sind im Val de Cogne, südliches Seitental des Val d'Aoste, noch heute üblich sōṅndzə neben šōṅndzə, die, abgesehen von der Initialsilbe, den bas-valais. insondzə entsprechen. Dagegen weisen die weiter südlich gelegenen Ortschaften Ruegliò, Traversella (piemontes. in der Nähe des P. 133 des AIS), Locana,

das mit den aus anderen Quellen stammenden  $\text{[sonza]}$  des *FEW* übereinstimmt. W. v. Wartburg betrachtete daher diese frankoprovenzalischen Formen mit auslautendem  $-a$  als piemontesische Lehnwörter. Die von B. Terracini in Usseglio<sup>1</sup> notierte Form *sunzi* (also mit regelrechtem  $-i$ ) darf als eine ältere und echtere Form von AXUNGIA beurteilt werden, die mit der des Val Cogne auf  $-ə$  übereinstimmt. Später hat Louis Gauchat, *Mél. Grandgagnage*, p. 166 (1932) ein nördlich des Piemont belegtes  $\text{[insondze]}$  im Valais romand kurz erwähnt. Dann hat Lavallaz in der vollständigen Ausgabe seines *Essai sur le patois d'Héremence* (1935) ein  $\text{[ěšyũžə]}$  'saindoux, aixonge' beigebracht, das als eine durchaus normale frankoprovenzalische Form anzusprechen ist. (Auslaut  $-ə < -A$  nach Palatal; NDIA  $> ndzə$ ; AX-  $> ais-$   $> es-$   $> ěs-$  [nasaliert]). Um das Verbreitungsgebiet der im *FEW*<sup>2</sup> nicht verzeichneten Formen des frankoprovenzalischen Wallis kennenzulernen, erbat ich vom Chefredaktor E. Schüle die im Bureau du Glossaire des Patois de la Suisse romande aufbewahrten unveröffentlichten Formen, für deren Mitteilung ich dem Redaktor A. Desponds bestens danke. Die Formen mit nasaliertem Anlautsilbe  $\text{[ěšōdzə]}$  sind auf die Mundarten des Wallis (Valais)<sup>3</sup> beschränkt: jenseits der westlichen Kantonsgrenze des Wallis treten Formen mit nicht nasaliertem Anlautsilbe  $\text{[ěsondze]}$  bis in die Umgebung von Bex (Vaud) auf, wo das Wort plötzlich anhält<sup>4</sup>.

Dasselbe Wort erscheint nach dem *FEW* wiederum in den konservativen Mundarten der nördlichen Vogesen. Zwischen den vom *FEW* für Rémilly (südöstlich von Metz) beigebrachten  $\text{[χoñ]}$ ,  $\text{[χõñ]}$ <sup>5</sup>

Ceresole Reale (in der Nähe des frankoprov. P. 131) nur Formen mit  $-a$   $\text{[sunza]}$  auf (aus den selbst aufgenommenen Mat. von K. JABERG).

<sup>1</sup> Usseglio liegt südlich von P. 132, im Val di Stura, wo kein Punkt des AIS figuriert; cf. *AGI 17*, 236, 307 N, 321 (1912).

<sup>2</sup> Diese Walliser Formen konnte das *FEW* im Jahre 1922 nicht kennen.

<sup>3</sup> Die Formen mit  $\text{[insondze]}$  sind fast ausschließlich im Bas-Valais beheimatet, die  $\text{[inš(y)ondzə]}$ ,  $\text{[insyondzə]}$  von Martigny bis nach Sierre. Cf. die hier beigelegte Übersichtskarte II.

<sup>4</sup> Man sehe dazu die hier beigelegte dritte Karte ein.

<sup>5</sup> In *R 2*, 445 hatte Rolland  $\text{[hoñē]}$  'porc en graisse' notiert, das



'graisse de porc avant qu'elle soit cuite pour faire le saindoux (*lè got*)' einerseits und dem weiter südöstlich gelegenen La Baroche *šōts* 'graisse de porc non fondue', Belmont *χās*<sup>1</sup> andererseits, liegen heute weitere Formen vor, die erst nach 1923 bekannt wurden: Haute-Meurthe *hhonce* 'graisse de porc qui n'a pas subi de fonte' (Mathis) und dann für die um Metz gelegenen Landschaften<sup>2</sup> *chogne*, *hhogne* (bei Zéliqzon, 1922: *χoñ*, *χōñ*, *šoñ*, *šōñ* 'graisse de porc non fondue')<sup>3</sup>.

Hornings Auffassung, die *šogne* *χōs*-Formen seien durch falsche Artikelabtrennung (<\**essogne* < \**aissogne*) zu erklären, trifft auf gewisse Bedenken: so ist bei den Vertretern von AXILE > *aissil* > *essil* (*eχil*, *ešil*, cf. ALF 484) keine Artikeldeglutination festzustellen. Dagegen stimmt das Verstummen des Anlautvokals *es-* von \**essogne* < AXUNGIA mit derselben Erscheinung bei den Mundartvertretern von EXAQUARE (FEW 3, 259) und bei EXSUCARE (FEW 3, 322), also *chaver*, *chuver* schön überein. Liegt also hier wieder jenes im Latein bezeugte EXUNGIA<sup>4</sup>

in der Transkription und mit verbesserter Bedeutung R 5, 211 korrigiert wurde.

<sup>1</sup> HORNING, auf den ausdrücklich verwiesen sei (ZRP*h*.Beih. 65, 196; cf. auch *Mél. Wilmolte*, p. 243), glaubt, den Auslautkonsonanten von Belmont *χās*, Haute-Goutte *χāsə* 'Schweineschmalz' aus -z (cf. *prāzroe* 'Ort, wo die Viehherde zur Mittagszeit ausruht' < PRANDIARIA; -oe < IOLU?) deuten zu dürfen. Den Fall der Anlautsilbe erklärt er wiederum durch Artikeldeglutination (\**aiχonze* > \**l'ešās* > *lę šās*).

<sup>2</sup> Nach ZÉLIQZON, *Lothr. Mundarten* 1889, § 73 existiert in der Umgebung von Metz die Lautung -χ- neben -š-, wobei -š- als der «feinere Laut» gelte. Dementsprechend notiert er im Wörterbuch sowohl *χoñ* usw. wie *šoñ*. Die Landschaften, wo *axungia*-Formen erscheinen, bezeichnet ZÉLIQZON mit M., P., J., N., zu deren Ausdehnung die dem Dictionnaire beigelegte Karte zu vergleichen ist.

<sup>3</sup> Zum verschiedenen Ergebnis von -*gi*- ist auch der Aufsatz von A. HORNING, R 48, 191 (1922) zu lat. \*SPONDEA 'rebord du lit' in den Mundarten der Lorraine und Wallonie zu berücksichtigen. Interessant ist, daß \*SPONDEA 'rebord du lit' mit AXUNGIA in den französischen Mundarten der Vogesen übereinstimmt (*χōs*, *χpōs*), nicht aber in den Mundarten um Metz (*χoñ*, aber *χpōs*).

<sup>4</sup> EXUNGIA kennen auch die lateinischen Lemmata von althochdeutschen Glossen, cf. PIRSON, ZRP*h*. 26, 525. – Man bemerke

vor, das wir für Oberitalien vindizieren und das auch im *ešōdze* der Mundart von Bex (cf. oben, p. 249) erhalten zu sein scheint?

Weiterhin reiht das *FEW* – in Anlehnung an das *REW* – auch afr. *soignée* 'cierge' (Godefroy) hier ein, dessen Belege meistens in der altpicardischen Form *soignie*<sup>1</sup> (< afr. *soignée*) auftreten. Dazu stellt das *FEW* blésois. *souanne*<sup>2</sup> 'chandelle de résine, oribus' (Eudel, Thibault). Weiter wären noch beizufügen: rouchi *sougnie* 'cierge fort long et fort mince' (Hécart), bouloonn. *songnie* 'cierge, torche' (Haigneré). Bei Ansatz von \**AXUNGIATA* oder \**EXUNGIATA* verbleibt die Schwierigkeit des «Falls» des anlautenden Vokals (*ais-* > *es-*) im Picardischen. Auch eine (candela) \**AXUNGIATA* begegnet etwelchen sachlichen Bedenken<sup>3</sup>.

In weiter Entfernung von der Lorraine de langue française tritt in einer kleinen Zone des nordprovenzalischen Rouergue – nach

---

übrigens, daß die *exungia*-Formen von La Baroche und Belmont ihre genaue Entsprechung in den oben, p. 249, zitierten nördlichsten Vorposten der Walliser Zone finden: *èsondzə* in der Umgebung von Bex.

<sup>1</sup> Die bei GAY, *Dict. archéol.*, s. v. angeführten Beispiele sind – mit Ausnahme eines einzigen – identisch mit denen von GODEFROY. Ein einziger Beleg von *soigne* (= 'cierge') ist für Joinville verzeichnet. Könnte nicht eine Verschreibung des nach dem mündlichen Diktat des Historikers schreibenden Klerikers vorliegen?

<sup>2</sup> Man würde eigentlich ein \**souagne* erwarten. THIBAUT gibt auch als Parallelförm *sabane*.

<sup>3</sup> Dazu existiert ein zweites *soignie* *sognée* 'praestatio quae fiebat vice procurationis' (cf. DU CANGE s. *soniare*, *sonneia*, *sogneia*, GODEFROY s. *sognie*), dessen Verhältnis zu *soignie* (= 'cierge') noch abgeklärt werden muß. Handelt es sich um eine Ableitung von afr. *soignier* 'fournir', also gleichsam la 'fourniture' im Sinne von 'praestatio' an die Kirche? Indessen ist die Herkunft von afr. *soignie*, *soignée* 'redevance' zu *sognier* (< \**SONIARE*) durch die bei GODEFROY zweimal für denselben Text gebuchte Form *seignie* im *Cartulaire de Montier-Ramey* (Aube, cant. Lusigny) in Frage gestellt: denn *-ei-* bei angeblich älterem *soignie* wäre auffällig. Und falls *soignie* 'cierge' mit *soignie* 'redevance' gleicher Herkunft ist, so ist \**AXUNGIATA* noch weniger wahrscheinlich. Die Form *seignie* [mit *-ei-*] wird durch eine Nachprüfung in der Handschrift auf der Nat.-Bibl. bestätigt, die ich einem Schüler von Prof. Clovis Brunel verdanke.



FEW – das bei Vayssier nicht näher lokalisierte *issoun* auf (neben *redoun, rolle, pano, peno*), mit der Bedeutung 'panne de porc, couche de graisse dont la panne du porc est doublée postérieurement au ventre'. Diese heute völlig isolierte Form läßt sich auf *\*aissogn* (> *\*eissogn* > *\*eissoun*)<sup>1</sup>, aber auch auf *\*ensogn* (> *issogn*)<sup>2</sup> zurückführen. Den letzten südlichen Vorposten in der Galoromania von AXUNGIA treffen wir in zwei Ortschaften des gasconischen Val d'Aran: Caneján: *ansüгна* 'grasa del cerdo'; Gessa: *ansüгна* 'embutido hecho con sal, pimienta', die Corominas als autochthone Formen betrachtet, wenn er auch altcat. *ensunya*<sup>3</sup> heranzieht. Daran schließt sich span. *enjundia*, portug. *enxundia*<sup>4</sup> (cf. auch *RLu* 13, 384), arag. *ensundia* (Borao), Fonz (aragon.) *ansundia* (Griera, *ZRPh.* 45, 237), Sercué (altarag.) *ensundjéro* (*VKR* 10, 218), salmant. *injundia* (Ciudad Rodrigo, Lamano-Salmantino), judspan. *enšundia* 'Gänsefett' (in Istanbul, Wagner 109). Nur eine einzige aspan. Form ist mir bekannt: abdomen inde *enxundia* (*Gloss. lat. esp.*, ed. Castro, p. 149), wozu der Herausgeber bemerkt: abdomen : pinguedo carniun.

Zweierlei ist bei den spanisch-portugiesischen Formen auffällig: *-ndia* (< NGIA) und die Initialsilbe *en-*. Die *-ndia*-Form

<sup>1</sup> Zum Verlust der Palatalisierung beim auslautenden *-n*, cf. *bagn* > *ban*, *ALF* 105. – Zu *eiss-* > *-iss*, cf. *eissart* 'essart' > *issart*.

<sup>2</sup> Cf. aprov. *enfer(n)* > *eifer(n)* > *ifer(n)*.

<sup>3</sup> Cf. auch AGUILÓ, s. *ensunya*; GRIERA, *Tresor* s. *ensunya, ensundia*; Alghero *songa* *AGI* 9, 336 (< sard.?). – Ob mallorquin. *saünyar* 'abtropfen, rinnen' zu AXUNGIA gehört, wie L. SPITZER, *ARom. Bibl.* 1, n° 162 vorschlägt, bleibt mir fraglich.

<sup>4</sup> Merkwürdig die Auslautsilbe von galiz. *enjulia, enxulia, insulia* (Piñol) neben *enxundia* (Alvarello), portug. *enxulha* 'Fettigkeit der Vögel nach dem Mausern' (Michaelis). Cf. ferner Belege von *enxulha* *RLu.* 13, 379, 380, cat. *xulla* (Les Borges, prov. de Lleyda) 'enjundia magra de tocino' (AGUILÓ) vielleicht aus *\*ENJUCULA*, also eine Kreuzung von 'enjundia' mit dem im Berciano belegten *androlla* 'tripa corta y anche llena de menudos adobados' (GARCIA DIEGO, *Contribución*, p. 97). Letzteres stimmt fast genau mit den süditalienischen Formen 'ndujja' (abruzz. 'nnojje 'trippa di majale tagliuzzata e insaccata') Formen überein, die Merlo auf *\*INDUCULA* (statt *inductile*) zurückführen will. In der Tat bezeichnet AXUNGIA das Fett, das an den Därmen hängt.

erinnert zunächst an das von Ant. Thomas, *BD* 5, 105 zitierte *absundia*, das aus einer Handschrift stammt, die, wie Thomas bemerkt (p. 98) «du IX<sup>e</sup>-X<sup>e</sup> siècle, écriture lombarde, langue très vulgaire, abondant en romanismes». Diese Form auf *-dia* ist aus oberitalienischen Mundartverhältnissen heraus zu verstehen: ein *sonza* war hier von *vergonza* begleitet (cf. p. 230): wenn letzteres mit VERECUNDIA jederzeit latinisiert werden konnte, warum sollte der des Lateins wenig kundige oberitalienische Redaktor der medizinischen Rezepte nicht auch ein *absundia* wagen dürfen? Wenn *-gia* und *-dia* (nach Kons.) das gleiche Resultat ergaben wie intervok. *-di-* und *-gi-*, dann hätte nach aspan. *vergüença*, *-ña* (M. Pidal, *Manual*, § 14, 2; 53, 3) das lat. AXUNGIA \**enšüença*, \**enšüeña* ergeben müssen<sup>1</sup>. Im Altportugiesischen ist – nach REW – allerdings kein *vergonça*<sup>2</sup> bekannt, wohl aber hat Meyer-Lübke, *Die altportug. PN* (SBWien. 149, 63) auf die got. *-UNDIA*-Namen hingewiesen, von denen zwei *Ermegonza* neben *Ermegundia*, *Eldonza* (< *Hildegundia*) gerade dieselbe Entwicklung zeigen wie das entsprechende *Theodegundia* im Personennamen *Tedgüença* des altspanischen Onomastikon (cf. M. Pidal, *Orígenes*, § 29, 2). Wenn also bei Personennamen vom Typus *Tedgüença* und bei *vergüença* die latinisierten Formen *Theodegundia*, *verecundia* den Klerikern geläufig waren, so war von einem \**enjienza* eine latinisierte Form *enjundia* ebenso leicht möglich wie bei einem spätlateinischen Mediziner in Oberitalien. Nur möchte man gerne den Grund sehen, warum eine solche halbgelehrte<sup>3</sup>, pseudolateinische Form auf *-undia* sich in den sonst

<sup>1</sup> MENÉNDEZ PIDAL gibt in seinen *Orígenes* § 29: *Alduença*, das er auf ALDEGUNDIA zurückführt.

<sup>2</sup> Aber ein altport. *vergonça* kennt CORNU, *Gr.*<sup>2</sup> 960 und NUNES, *Compendio*, p. 87, *Crestom.*<sup>1</sup> 483, und man vergleiche nun die tief-schürfende Studie von Y. MALKIEL über VERECUNDIA in *Studies in philology* 41, p. 501–520.

<sup>3</sup> Halbgelehrt ist diese altspanische Form *enšundia* nur in der finalen Silbe *-dia*, nicht aber in allen anderen Lauterscheinungen: *en-* für *ax-*, *-s-* < *-x-*, *-u-* < *-u-* vor Palatalverbindung, wo erbwörtliche Entwicklung vorzuliegen scheint. Die von J. BRÜCH, *ZFSL* 48, 494 vorgetragene Auffassung über die Entwicklung von span. *vergüenza* scheint mir kaum haltbar.

normal entwickelten spanisch-portugiesischen Deszendenten von AXUNGIA durchgesetzt hat<sup>1</sup>.

Die Frage nach dem Alter und den Bedingungen des Nasaleinschubs von iberorom. «*enxungia*» kann, wie wir bereits früher (p. 244) betonten, nicht an Hand eines Wortes aufgeklärt werden. Man müßte jedes der von J. Cornu, *Gr.*<sup>1</sup> 981 und M. Pidal, *Manual*, § 85, 2 aufgezählten Beispiele: portug. *enxaguar*, span. *enjuagar* < EXAQUARE; portug. *enxuto*, aportug. *exuto*, *enxuito*, span. *enjuto* < EXSUCTU; portug. *enxame*, agalic. *eixame*, span. *enjambre* auf ihre Verbreitung innerhalb der ganzen Romania nachprüfen, aber auch jene Wörter heranziehen, die, wie OBLITARE, anderswo, aber nicht im Iberoromanischen, einen Nasal in der Initialsilbe aufweisen: 1. aprov. *oblidar*, *omblidar*, *emblidar*, dessen nasalisierte Formen indessen mehr dem Südwesten eigen zu sein scheinen (cf. ALF 957), aber immerhin auch Clairvaux *umblar*, vereinzelt mittelfr. *omblier*, Le Havre (*r*)*omblier*, Riceys (Aube) *umbier*, *imbier*, dann aber das konservative romanisch Graubünden: surselv. *amblidar*, untereng. *invlidar*, AIS 8, 1649, Lutta, *Die Mundart v. Bergün*, § 326a. Man müßte auch den Schwund des -n- vor -x- einbeziehen in lat. ANXIUS in seltenem afr. *aisse*, im aprov. *aisso* (und Ableitungen im Neuprovenzalischen), aprov. *peis* < PINXI, *frais* < \*FRANXI (statt *fregi*) usw., wo also lat. N vor -x- schwindet (wie in MENSA > *mesa*) gegenüber sonstigem afr. «*ainse*», it. «*ansare*» usw.<sup>2</sup>.

## VI. Zusammenfassung und Ausblick

Bei der Darstellung der Ausbreitung von AXUNGIA nördlich der Westalpen, betonten wir oben (p. 249), daß das Wort im oberen Rhonetal unmittelbar vor dem Genfer See plötzlich halt macht.

<sup>1</sup> Auch im Aprov. bestand neben *vergonha* die Form *vergonja* (und *vergonda*), so daß also die doppelte Entwicklung von -UNDIA > -oña und > -onža neben -onça sich von Oberitalien über Südfrankreich nach Spanien und Portugal erstreckt (ein altcat. *vergonja* ist bisher nicht belegt).

<sup>2</sup> Zur Geschichte von SAGIMEN im Romanischen cf. den Exkurs p. 263.

Eine Lücke, die etwa 350 Kilometer in der Luftlinie messen dürfte, trennt den westschweizerischen Vorposten *esōdzə* bei Bex (Waadt, Vaud) vom nördlicher gelegenen elsässischen Vorposten der AXUNGIA-Zone, westlich von Straßburg: *šōts* in La Baroche. Dazwischen liegt das frankoprovenzalische Gebiet der schweizerischen Kantone Waadt und Freiburg, ferner die im 5. bis 9. Jahrhundert entromanisierten deutschsprachigen Kantone Bern, Solothurn, Basel, der Französisch sprechende Berner Jura sowie die im frühen Mittelalter entromanisierte Rheinebene des oberen und unteren Elsaß. Lat. AXUNGIA hat sich westlich von Straßburg nur in den Höhenstellungen der Vogesentäler halten können, deren französische Mundarten wohl als die letzten fernen Ausläufer des in der Rheinebene seit Jahrhunderten ausgestorbenen Romanischen zu betrachten sind. Nördlich von Belmont-La Baroche scheint wiederum eine Lücke zu bestehen, da erst an der Grenze der französischen Sprachlandschaft des von Metz abhängigen Messin (ca. 60 km Luftlinie) das Wort neuerdings auftritt<sup>1</sup>.

Wer die Punkte, die nördlich des Val d'Aosta bodenständige Formen von AXUNGIA aufweisen, auf eine Karte einträgt und ihre Lage verfolgt, wird sich des Eindrucks nicht erwehren können, daß AXUNGIA von der Paßhöhe des Grand Saint-Bernard nach Martigny (Wallis, Valais) hinuntersteigt und von hier aus das Rhonetal aufwärts (bis nach Sierre, Siders), abwärts über Saint-Maurice der Mündung der Rhone in den Genfer See zustrebt. Wir stehen hier auf der strategisch und kommerziell wichtigsten römischen Straße, die Rom und Norditalien mit dem Lande der Helveter (Hauptstadt Aventicum), mit Ostfrankreich und den römischen Rheinprovinzen und England verband: über diese Straße kehrten zur Kaiserzeit oft genug die Legionen und ihre Kommandanten aus Gallien zurück, um auf italischem Boden Kaiser einzusetzen und abzusetzen. Daß längs dieser Straße die

<sup>1</sup> Nach den Angaben von ZÉLIQZON ist nicht sicher zu erkennen, ob die um den Ort Delme gelegene Zone, die zwischen den Patois de la Nied und den Patois du Saunois eingeschoben ist, *χqñ* (< AXUNGIA), noch kennt (cf. Karte bei ZÉLIQZON, *Dict. des patois rom. de la Moselle*).

staatlich requirierten oder gekauften Vorräte von *axungia* für den rollenden Wagenpark und das Schuhwerk der Soldaten ständig bereitstehen mußten, ist ohne weiteres anzunehmen.

Die Straße<sup>1</sup> verlief von Octodurum (= Martigny, Wallis) über Minnodurum (Moudon, Waadt) nach Aventicum, dann nach Augusta Rauracorum (= Augst bei Basel), Argentorate (= Straßburg) über Tabernis (= Zabern) nach Divodurum (= Metz). Südwestlich von Argentorate und südlich von Tabernis liegen in den romanisch gebliebenen Seitentälern La Baroche-Belmont, wo heute noch Formen von *AXUNGIA* bezeugt sind. Unweit von der römischen *mansio*: ad Duodecimum – wahrscheinlich in der Nähe von Delme – erreichen wir die Zone von Metz, die ebenfalls noch *AXUNGIA* festhält. Gleich wie der genaue Verlauf der römischen Straßen oft auf weite Strecken durch Verschüttung oder Zerstörung unserem Blick entzogen sind, so auch die Wörter, die auf den beherrschenden Militärstraßen aus Italien nach Gallien vorgedrungen sind. Nur die *stationes* der römischen Itinerarien, sofern sie mit heutigen Ortschaften identifiziert werden können, stehengebliebene oder wieder ausgegrabene Meilensteine, ferner Nachgrabungen nach dem von Stein und Humus überdeckten römischen Straßenbett, vermögen uns sichere Anhaltspunkte über die genaue Linienführung des römischen Straßennetzes zu geben. Ähnlich muß der Sprachgeograph aus archaischen Reliktzonen des anderswo untergegangenen Wortschatzes<sup>2</sup> gleichsam an Hand von noch beleuchteten Stationen längs eines verdunkelten Straßenzuges – die Einfallswegen des vulgärlateinischen Wortschatzes in die einzelnen römischen Provinzen rekonstruieren<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Man sehe die hier beigefügte Karte II und III ein.

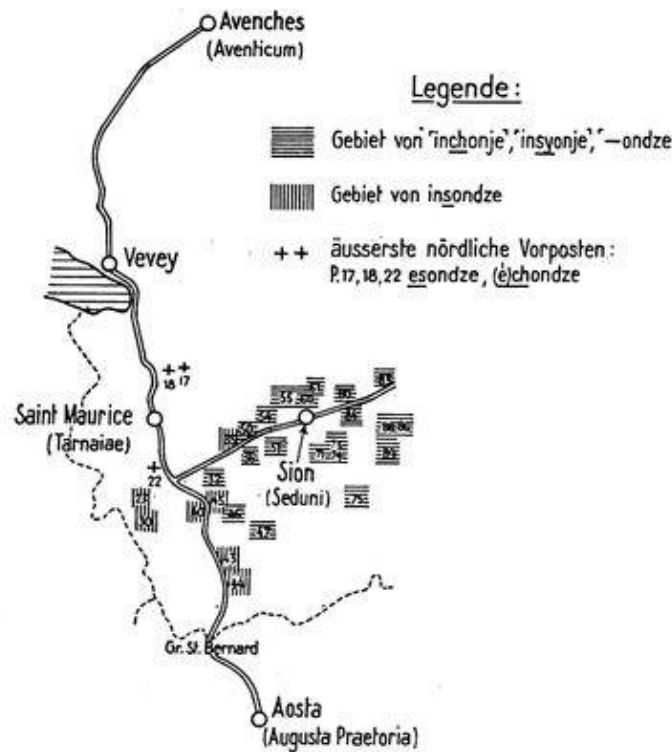
<sup>2</sup> Da die Herkunft des picard. *soignie* (cf. p. 251) nicht aufgeklärt ist, lasse ich das Wort hier beiseite.

<sup>3</sup> Natürlich könnte man als Zufahrtsweg für *AXUNGIA* nach der Gallia Belgica und der Germania superior auch die von Chiavenna nach Norden aufsteigende Straße nach Curia-Turicum-Augusta Rauracorum in Erwägung ziehen: doch ist wohl der älteren und wichtigeren Straße des Sankt Bernhard über Martigny-Aventicum der Vorzug zu geben.



## Karte II

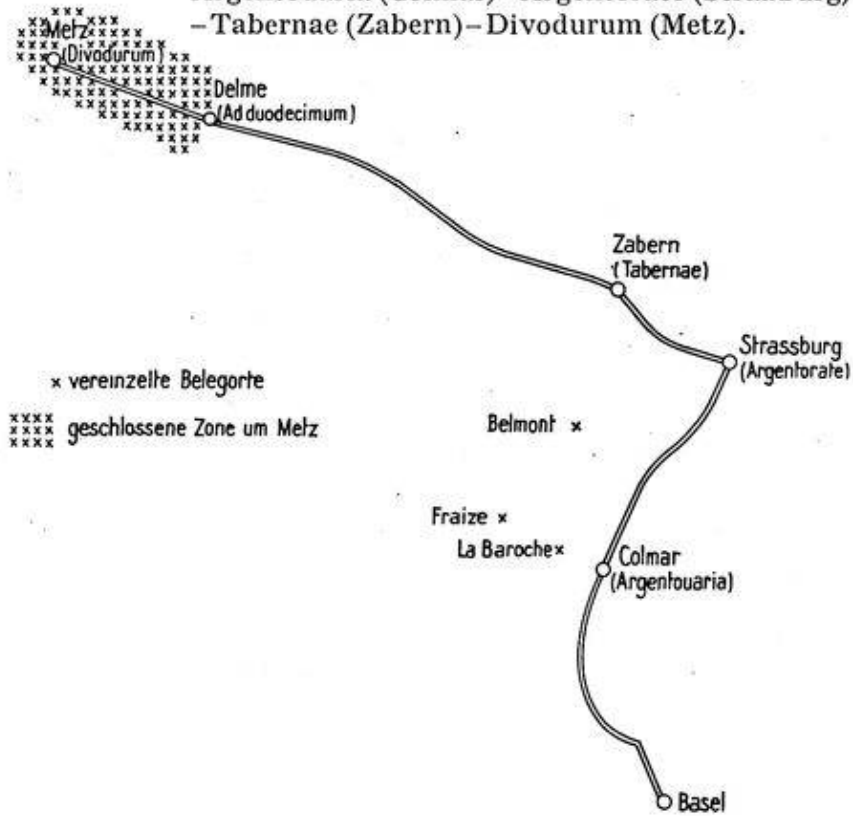
**Lat. *axungia*** drang über die römische Straße des Col du Grand Saint-Bernard aus dem Val d'Aosta ins Rhonetal (Vallis poenina, Valais, Wallis).



Ist es richtig, im Wort *axungia* einen Ausdruck des «sermo castrensis» und des «sermo vecturae» zu sehen, dann darf in diesem Zusammenhang auch auf einen im ostalpinen deutsch-romanischen Alpenraum in Erscheinung tretenden Parallellfall hingewiesen werden. Wir stellen nämlich fest, daß auf den vom deutschen Nordtirol und Südtirol in das ladinische Gebiet und in das italienische Südtirol wie ins Bormino führenden Straßennetz das deutsche *Schmer*, *Schmier* (älter *smirbe*) in der Bedeutung 'unto e grasso per le ruote dei veicoli' eingedrungen ist: Bormio *šmirmen* 'unto e grasso per le ruote dei veicoli' (Longa), Sernogo *šmilmer*, Cepina *šmilmen* (ARom. 2, 121). – Gröden (Gardeina) *bogenšmirba* (= 'Wagenschmiere'), Livinallongo *šmirbe* 'grasso per ungere le ruote dei carri' (Tagliavini), Ampezzo *smirbe*, comel. *smir* (Ta-

## Karte III

Lat. *axungia*, strichweise belegt, in den französischen Vogesen, westlich der römischen Straße: Argentouaria (Colmar)–Argentorate (Straßburg)–Tabernae (Zabern)–Divodurum (Metz).



gliavini, *Nuovo Contributo* 114), Cadore *smir* 'ralla, unto di carro', bellun., friul. *smir*, Rovigno *smer* (*RLiR* 9, 293; Gartner, *Handbuch* 255; *AIS* 6, 1228 Leg.)<sup>1</sup>. Wie alt die Entlehnung von 'schmier' in diesem Gebiet ist, kann nicht leicht beurteilt werden. Auf jeden Fall vermag eine immer genauere Beobachtung der Lagerung alter lexikaler Reliktgebiete innerhalb der Romania uns über die italischen Ausgangszentren und die Aufmarschstraßen des lateinischen Wortschatzes Anhaltspunkte zu geben.

<sup>1</sup> In rheinisch Graubünden war bei den Fuhrleuten das schweizerdeutsche 'Wagensalbe' (*Schw.Id.* 7, 807) üblich, cf. GARTNER, *loc. cit.*

Wer die Sprachkarten des AIS mit auf die Gesamtromania ausgerichtetem Blick überprüft, wird immer wieder von der Beobachtung beeindruckt, daß die auf der Karte eingetragene synchronische Lagerung der heutigen italienischen – sardischen – rätoromanischen Formen in lautlicher, morphologischer, lexikaler und sachlicher Hinsicht vorzüglich sich eignet, die Probleme für die frühmittelalterliche Weiterentwicklung des Spätlateins in die richtige Beleuchtung zu rücken, wodurch auch die Grundlinien der außerhalb Italiens entwickelten romanischen Sprachen verdeutlicht werden. Man sehe sich einmal zwei Karten desselben Bandes 4 hinsichtlich des lateinischen Auslautsvokals an: z. B. DORM(1)O und ALTU<sup>1</sup> (AIS 4, 650; 4, 786). Der Student, der eine sprachgeographische Übung im Romanischen Seminar erlebt, wird auf der Sprachkarte nicht nur die berühmte zentralsardische Zone abgrenzen können, wo immer noch lat. -U von ALTU und -O von DORMIO im Gegensatz zur übrigen Romania lautlich getrennt gehalten werden, sondern auch eine zentralitalienische Area feststellen können, deren Erwähnung man in den *Eléments de linguistique romane* (§ 164) von Bourciez immer noch vermißt<sup>2</sup>. In diesen beiden Zonen<sup>3</sup> sieht der Student einen altromanischen Lautstand bewahrt, der fast überall in den römischen Provinzen, d. h. in der außeritalischen Romania seit Jahrhunderten überholt ist: einzig ein Teil Asturiens zeigt noch eine Unterscheidung von -o und -u, deren Bedingungen aber immer noch nicht ganz klar gestellt sind<sup>4</sup>. Aber dieselben Karten (AIS 4, 650, 786) gestatten

<sup>1</sup> Da, wo man an Stelle des Satzes: *il campanile è alto mit: la torre è alta* (P. 559, 568, 577) antwortete, muß man die Karte: *cattivo* (8, 1602) heranziehen.

<sup>2</sup> Zona marchigiana – umbra – romanesca nennt sie MERLO: sie umfaßt im AIS P. 557, 558, 559, 567, 577 (Marche); P. 615, 616, 625 (Abruzzi); P. 575, 576 (Umbro); P. 582, 624, 633, 643 (Lazio).

<sup>3</sup> Die genaue Umgrenzung ist das Verdienst von C. MERLO (*Dialecto di Sora*, 233, 260), der vor allem Texte herangezogen hat. Es wäre wünschenswert, diese Zone einmal an Ort und Stelle Ort für Ort genau abzugrenzen.

<sup>4</sup> Cf. SCHUCHARDT, *ZRPh.* 23, 394. Dürfen wir von den beiden mit modernen Mitteln arbeitenden Dialektologen A. Galmes de Fuentes y D. Catalán Menéndez Pidal, die uns 1946 den methodisch wichtigen Aufsatz über *f-, j-* (< lat. F-) im Asturischen (*Rev.*

uns, gleich in der Nähe dieser archaischen, zentralitalienischen Zone alle anderen Phasen des lautlichen Zerfalls der Auslautvokale zu verfolgen. Dem Spanischen ähnliche Verhältnisse im Auslautsvokal finden sich im Venezianischen<sup>1</sup>; der altprovenzalische Zustand der Auslautsvokale findet sich im westlichen Oberitalien und in der Rätoromania; eine vorliterarische galloromanische Phase mit Erhaltung des auslautenden -A und Reduktion von auslautendem -E, -O > ə etwa in den P. 721, 725, 732. Das völlige Verstummen aller auslautenden lateinischen Vokale, wie es im gesprochenen Neufranzösischen eingetreten ist, fehlt allerdings in Italien.

Man sehe im morphologischen Bereich die Morpheme der 5. Personen des Imperativs der drei Konjugationen: 'aspettate' (AIS 8, 1643), 'vendete' (4, 833), 'aprite' (8, 1626) ein. Die lateinische Unterscheidung der endungsbetonten -ATE, -ETE, -ITE ist dem größten Teil Italiens wie den romanischen Sprachen gemeinsam (cf. Meyer-Lübke, RG 2, p. 149). Aber es gibt auch Zonen, wo 'vendete' und 'aprite' heute gleiche Endungen<sup>2</sup> aufweisen (z. B. P. 559, 567, 569, 576, 577, 608, 616, 618, 637, 646 ss.) wie im Altprovenzalischen *vendetz*, *partetz*<sup>3</sup>. Das einheitliche Morphem für den Imper. 5 der drei regelmäßigen Konjugationen, wie im fr. -ez, treffen wir aber kaum irgendwo durchgeführt. Wenn im Surselvischen Graubündens (P. 1, 3, 10, 11, 13) die drei Verben: 'aspettare', 'vendere', 'aprire' ein identisches Morphem 'ete' (> -eit ecc.) aufweisen, so darf nicht vergessen werden, daß der Infinitiv von lat. 'aprire' im Surselvischen *arver* lautet, also der Konjugation auf -ère angehört. Man braucht nur die Karte

---

*de dial. e trad. pop.* 2, 196) geschenkt haben, einen klärenden Aufsatz über die Auslautsvokale im Asturischen erwarten?

<sup>1</sup> Man sehe hier die Karten *neve* (2, 378), *dente* (1, 109), *sole* (3, 360), *sale* (5, 1009), *cuore* (1, 137) ein.

<sup>2</sup> Dabei soll hier nicht weiter untersucht werden, wie dieser Zusammenfall – auf verschiedenen Wegen – sich eingestellt hat.

<sup>3</sup> Daß die Übereinstimmung der Endung von Präs. 5 und Imper. 5 in Italien weit verbreitet sein mußte, ergibt sich aus dem frühen Verstummen des auslautenden -s von -atis, -etis, -itis, während im Galloromanischen der Imper. 5 die Endungen des Präs. 5 (af. *chantez*) übernommen hat.

'venite qui!' (8, 1409) aufzuschlagen, um das eindeutige Morphem *-i* (< *-īre*) auch im Surselvischen festzustellen.

Wer den Werdegang der obligatorischen Einbeziehung des unbetonten Subjektpronomens als Morphem in die Konjugation – wie im Nordfranzösischen – verfolgen will, soll die Karten des AIS aufschlagen. Gegenüber Mittel- und Süditalien, mit Bewahrung des lateinischen Usus, lehrt schon ein Blick auf die Konjugationstabelle (8, 1683: 'mi lavo, ti lavi ecc.'), welches nuanciertes System von reduzierten unbetonten Subjektspronomina – zum Teil in Verbindung mit betonten Pronomina – sich im Piemont, der Lombardei und der Emilia herausgebildet hat<sup>1</sup>. Die Einbeziehung des Pronomens bei Nominalsobjekt, die im français populaire geläufig ist: «ces chevaux *ils* ne valent rien», die von der normativen Schriftsprache strikte abgelehnt wird, ist in Oberitalien – im Gegensatz zur konservativeren Rätoromania Graubündens, der Dolomiten und des Friauls (P. 1 ss., 305 ss., 317 ss.) – heute bereits schon völlig grammatikalisiert (4, 828, 829, 830). Wer aus der außeritalischen Romania mit der Vorstellung der unbedingten Notwendigkeit einer morphologisch ausgesonderten Kondizionalform (je *chanterais*, span. *cantaría*) eine Karte wie: '(il cane) mi piacerebbe, ma costa troppo' (AIS 6, 1104) einsieht, ist nicht wenig erstaunt, zwei Gebiete festzustellen, auf denen die morphologische Form des Kondizionalis (cantare + Imperfekt: *cantaría* oder + Perfekt von avere: it. *canterei*) nie sich hat durchsetzen können: 1. die Rätoromania Graubündens und der Dolomiten, wo der lateinische Konjunktiv auf *-ssem* (「*cantasse*」) immer noch als Potentialis weiterlebt; 2. Zentralsardinien: 「*debebat placere*」: (z. B. P. 938 *diat aggradare* = 'piacerebbe'). Und der Benutzer wird noch weiterhin in Süditalien die Vitalität eines morphologisch vereinfachten Plusquamperfectum (「*piacèra*」) feststellen, das nach der Iberoromania hinüberführt<sup>2</sup>. Wer darob erstaunt ist, daß in der Romania das lat. *nimum* 'im Übermaß' (*nimum diu*, *nimio longus*) durch fränkisches *trop*, durch span. *demasiado*, catal. *massa* überdeckt wurde, der findet auf der Karte 'la cucina è troppo oscura' (5, 944) nicht nur das

<sup>1</sup> Cf. auch: 'mi offrono' AIS 4, 837, 'vogliono' 4, 835.

<sup>2</sup> Man sehe dazu ein G. RÖHLFS, *ARom.* 6, 105–152.



it. *tropo*, nicht nur *massa* (Veneto, Trentino, Zentralladinisch, Unterengadin), sondern auch im größeren Teil romanisch Graubündens das lat. NIMIA mit Angleichung des Anlautskonsonanten an den Inlautskonsonanten: obereng. *memgia*, surselv. *memia* (P. 1 ss.). K. Jaberg, der vor Jahren die Geschichte des Begriffes 'anfangen' untersucht hat, konnte vom surselv. *entscheiver* (subst. *entschatta* < *entschiatta* < INCEPTA) ausgehen, um mit dem Blick auf die damals noch unveröffentlichten Karten 5, 1001, 7, 1261, 8, 1666 die ganze Geschichte von INCIPERE zu *cominciare*, *principiare* interromanisch aufzurollen (*RLiR* 1, 118–145). Hätte unser Meister Jules Gilliéron neben seinen Karten ('scier', 'scie', 'sciure', *ALF* 1205, 1206, 1207) die entsprechenden Kartenbilder des AIS ('segare', 'sega', 'segatura', 3, 555, 552–553, 554) einsehen können, so bliebe wohl der meisterhaft gezeichnete Grundriß<sup>1</sup> im wesentlichen intakt, aber seine Datierung wichtiger Etappen der Auseinandersetzung zwischen *serrare* : *secare* : \**résecare* : *sectare* 'sägen' müßte ganz wesentlich modifiziert werden. Ebenso wäre seine Darstellung der Geschichte von CLAVU – CLAVELLU<sup>2</sup> noch wesentlich dramatischer, wenn er die Karte 'chiodo', 'inchiodare' (AIS 2, 230, 231) sowie die Intervention von lat. ACUTU 'Nagel' (acat., aprov. *agut*, surselv. *gota* 'Nagel', ven. *aguto*) hätte berücksichtigen können. Es ist wohl keine Unbescheidenheit, den Leser dieses Aufsatzes darauf hinzuweisen, daß jede abschließende Darstellung der sachlichen Unterlagen und der Terminologie des französischen und iberoromanischen Weinbaus in erster Linie auf der Einsicht in das umfassende Kapitel *Die Gewinnung des Weines* von Paul Scheuermeiers Bauernwerk<sup>3</sup> beruhen muß, womit das Studium der Sprachkarten des AIS 7, 1316–1348 organisch zu verbinden ist.

Die Interpretation der Karte 'sugna' des AIS (2, 248) bezweckte den Nachweis, daß die Formenvariation des spätlateinischen AXUNGIA (EXUNGIA, AUXUNGIA, OXUNGIA) durch das Studium der Karte eine neue Beleuchtung erfährt. Dann sollte die

<sup>1</sup> *Scier dans la Gaule romane*, 1907.

<sup>2</sup> *L'aire clavellus d'après l'Atlas linguistique de la France*, 1912.

<sup>3</sup> *Bauernwerk in Italien und in der italienischen und rätoromanischen Schweiz* 1, p. 152 ss., Rentsch, Erlenbach (Zürich), cf. p. 43.

Bedeutung der Formvarianten: *sugna*, *sonza* (< EXUNGIA), *assogna*, *nzogna* für die dialektale Gliederung Italiens, aber auch für die außeritalischen Vertreter von lat. AXUNGIA in die richtige Perspektive gerückt werden. Endlich war der Versuch zu wagen, die Lagerung der galloromanischen Formen von AXUNGIA in der romanischen Westschweiz und in Lothringen aus dem räumlichen Verlauf des römischen Straßennetzes heraus zu deuten.

Der Sprachatlas, so äußerte sich im Einführungsband (p. 237) der Verfasser dieses Artikels, ist ein fortwährender Appell zu neuer Problemstellung: «Die Herausgeber des AIS haben sich nie von der Illusion beherrschen lassen, daß ein noch so hervorragender Forscher und eine noch so gut ausgestattete Wortsammlung das letzte Wort über sprachliche Probleme auszusprechen in der Lage seien.» Und ich würde – 25 Jahre nach der Veröffentlichung des Einführungsbandes – die am Schluß des Abschnittes (p. 237) geäußerte Auffassung mit besonderem Nachdruck wiederholen: «Die Atlanten sind die grimmigsten Feinde aller Schemata und aller Gedankenfaulheit.»

#### VII. Exkurs: Zur Geschichte von SAGINA, \*SAGIMEX

Bei der Überprüfung der Ausbreitung des lateinischen SAGĪNA 'Fett' innerhalb der Romania ergab sich die Einsicht, daß Italien nur in seinen Randgebieten an der Geschichte des Wortes beteiligt ist. So schien es uns richtig, das Ergebnis dieser Untersuchung in diesen Anhang zu verlegen, um die Ausführungen über das Fortleben von AXUNGIA in der Romania in geschlossener Darstellung vorlegen zu können.

SAGINA ist in der Bedeutung 'Mast' seit Plautus belegt, aber unklarer Herkunft. In der Romania liegt das Vitalitätszentrum von SAGINA 'Fett' nicht in Italien, sondern in Frankreich und Spanien.

Frankreich besitzt zwei Varianten des Substantivs: 1. \*SAGĪNUM, Rückbildung von SAGINA, das man als Kollektiv Neutr. Pl. aufgefaßt und zu dem man nach *folia* : *folium* einen Singular auf -um gebildet haben dürfte. 2. \*SAGĪMEN, bei dem die Kollektivbildung im Suffix wieder sich durchsetzte.

\*SAGĪNUM deckt ganz Südfrankreich: die alt- und neuprovenzalischen Formen mit unstabilem *-n*: *sai*, *sagi* (neben *sain*, *sagin*) schließen ein \*SAGĪNEM aus. Das prov. *sai*, *sagi* findet seine Fortsetzung im cat. *sagi* (*ensaginar* vb.), im span. *sain*, galiz. *sain*, wobei hervorzuheben ist, daß zudem das lat. Verbum sich auf der iberischen Halbinsel erhalten hat: cat. *saginar*, span. *sainar*, portug. *saginar* 'mästen'. Da im Frankoprovenzalischen bisher keine Verbalableitungen (cf. afr. *essaimer* 'dégraisser' < *saim*) zum Vorschein gekommen sind, ist nicht endgültig auszumachen, ob anc. dauph. *sayn* (*RLaR* 55, 341), anc. lyon. *sein* (*R* 13, 265, 552, 590) eher auf \*SAGĪNUM oder auf \*SAGĪNEM<sup>1</sup> beruhen. Dagegen scheint mir wall. *ansiner* 'fumer (le champ)', *ansine*<sup>2</sup> 'fumier' (cf. Haust, *Dict. liégeois*) eher zu INSAGINARE zu gehören, denn eine Ableitung von zweisilbigem wall. *sayn* (< \*SAGĪNEM) müßte doch wohl auch in der Ableitung die Zweisilbigkeit des Substantivs \**sayin*<sup>3</sup> erhalten haben. Wenn diese Überlegungen richtig sind, dann ist SAGĪNUM zwar heute nur im provenzalischen Süden lebendig, war aber auch im äußersten Norden einst vital.

2. \*SAGĪMEN, das in der Bedeutung 'saindoux' fast ganz Nordfrankreich umfaßt<sup>4</sup>, wäre demnach als eine jüngere Bildung (cf. dazu Ant. Thomas, *Essais* 374) zu betrachten, die aber zweifellos doch ins frühe Mittelalter zurückgeht. Die chronologische Schichtung der galloromanischen Formen führt uns demnach zur Frage, ob das altpiem. *saym* (*Nigra*, *Saggio less.*) und das piem. *sim* (mit *-m*) als Entlehnungen aus Nordfrankreich zu betrachten sind. Dann wären auch die im *AIS* 2, 248 verzeichneten provenzali-

<sup>1</sup> Cf. aber auch unten die piemontesischen Formen.

<sup>2</sup> Das Substantiv war auch im Mouzonnais *ensinne* 'fumier', also in der östlichen Champagne üblich.

<sup>3</sup> Die Formen vom Typus [sayin] reichen von der Wallonie bis in den Jura bernois hinunter, sind also alt.

<sup>4</sup> Cf. das von Normannen nach England gebrachte engl. *seam* (Provinzausdruck). Bemerkenswert sind die von Horning beigebrachten *aissamier* (Bresse, Vosges) 'attirer et gagner par un langage doux et perfide' und *sežné* (La Baroche), *sežné* (à Urbeis, Urtel) 'Milch abrahmen', von denen das erste Ableitung von \*SAGĪMEN, das zweite von SAGINA ist, cf. *R* 48, 164; *ZRPh.Beih.* 65, 192.

schen Formen *saim*, *sim*<sup>1</sup>, wie auch Usseglio *sim* (*AGI* 17, 344, § 214) sekundäre piemontesische Lehnwörter. Im Anschluß daran darf man auch die weitere Frage aufwerfen, ob die sizilianisch-südditalienischen Formen «*saim*» im *AIS* 2, 248; 5, 996) als eine durch die Normannen vermittelte Entlehnung des afr. *saim* zu betrachten seien: die Zone von südit. *saim*<sup>2</sup> stimmt z. B. ganz gut mit der von afr. *boucher* 'Metzger' in Südditalien (*AIS* 2, 244). Indessen bleibt doch noch allerlei besser abzuklären.

So auch in der Iberoromania, trotz dem ausgezeichneten Artikel von C. Michaelis de Vasconcellos, *RLu.* 13, 376 ss. Im Minhoto tauchen Formen: *sail*, *saim*<sup>3</sup> (mit *-m*) auf (*RLu.* 13, 396); ferner im cat. *saïm* 'el greix de caldera', *saïmada* 'espece de tortell preparat amb greix', die Moll in seinem *Suppl. catalá* (wie auch Fabra, der das Verb *saïmar* beifügt) als allgemein katalanisch angibt, während Griera, *Tresor* und Aguiló das Substantiv *saïm* auf Mallorca beschränken. Man müßte über das Alter von *saïm* in den katalanischen Texten besser Bescheid wissen. Es könnte, falls die Formen nur an der Meeresküste oder auf den Inseln Kataloniens vital wären, sich um Entlehnung – durch Warenverkehr – aus südditalienischem Gebiet handeln, das ja jahrhundertlang mit dem Königshaus Aragonien-Spanien in Personalunion vereinigt war<sup>4</sup>.

Zollikon

J. Jud †

<sup>1</sup> Sie stimmen nicht zu den provenzalischen Formen Frankreichs aus *SAGINUM* (mit *-n*).

<sup>2</sup> MERLO, *Dial. di Sora*, p. 171 N 3, ROHLFS, *Diz. cal.*, s. *sajime*, Toppino, *AGI* 16, 547, setzen ohne weiteres erbwörtliche Entwicklung voraus. Friul. *saïn*, das das *REW* 7506 zu *SAGINUM* stellt, ist wohl *SAGIMEN*, cf. *AGI* 1, 520, § 154 (*-m* > *-n*).

<sup>3</sup> Cf. Viana do Castelo (Minho) *saim* 'graxa, gordura da sardinha, usada geralmente nas candeias' (*RLu.* 14, 166).

<sup>4</sup> Man lese auch bei DUCANGE den Artikel *sagimen* nach, in dem dieses Wort als geläufiger Ausdruck des interromanischen mittelalterlichen Klosterlateins auftritt. Im *Recueil général des lexiques franç. du m. âge*, éd. M. ROQUES, ist *sagimen* ständig das Lemma für *sain* (1, 211, 465; 2, 361), während *axungia* stets mit *oint* glossiert wird.